

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollars zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Die Sächsische Elbzeitung für Bad Schandau und die Landgemeinden Altendorf, Gohsdorf, Koblitz, Kleiniechthal, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Borisdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele, Bad Schandau, Zaulenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegeldkonto; Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Die Frau und ihre Welt“, „Neue deutsche Jugend“, Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 210

Bad Schandau, Sonnabend, den 8. September 1934

78. Jahrgang

Ergebnisse eines Jahres rastloser Arbeit

Unter strahlend schönem Sonnenwetter begann auch der Freitag der Parteitagwoche, der Tag, der in erster Linie der Politischen Organisation der NSDAP. gilt. Während die Formationen der Politischen Leiter bereits in langen Marschmäulen zum Aufmarschfeld anrückten, wurde die Tagung des Parteikongresses wieder in feierlicher Weise eröffnet. Wieder war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt, stauten sich die Massen auf den Anmarschwegen des Führers und der führenden Persönlichkeiten der NSDAP., herrschte um die Kongreßhalle herum jene Stimmung, die man nur auf einem Reichsparteitag der NSDAP. erleben kann. Plötzlich ein Fanfarenklang. Die Menge erhebt sich wie ein Mann. Der Führer kommt! Unter den begeistertsten Heulrufen von fast 30 000 Kongreßteilnehmern schreitet er, umgeben von den Reichs- und Gauleitern der Partei, den Obergruppen- und Gruppenführern der SA. und SS. sowie den Obergebietsführern der Hitler-Jugend durch den Mittelgang der Halle, um dann auf der Führertribüne Platz zu nehmen. Nach dem Einmarsch der Standarten leitet das Reichssymphonie-Orchester den Kongreß mit der „Coriolan“-Ouvertüre ein.

Dr. Todt

sprach als erster Redner, um über den Stand der Arbeiten an den Reichsautobahnen zu berichten. Mit dem Bau der Reichsautobahnen ist an 51 Stellen im Reich begonnen worden. Heute schon sind 52 000 Mann auf den Baustellen und weitere 100 000 Mann in den Lieferwerken bei der Baustoffindustrie, bei den Brückenbauanstalten oder sonst durch das erst beginnende Werk beschäftigt. Bis zum Ende des Jahres wird die Gesamtzahl der Beschäftigten 1/2 Million erreicht haben. Die Beschäftigung der Arbeiter durch den Bau der Reichsautobahnen ist keine einmalige oder vorübergehende. Für den Ausbau des gesamten Netzes ist ein Zeitraum von sieben Jahren vorgesehen, währenddessen die Zahl der Beschäftigten gleichbleibt.

Beim Ausbau der Reichsstraßen und des allgemeinen Straßennetzes sind im Jahre 1934 rund 200 000 beschäftigt, so daß schon im ersten Jahre der Durchführung unseres Straßenbauprogramms annähernd eine halbe Million Menschen Arbeit und Verdienst finden. Nach dem Plan des Führers entsteht ein geschlossenes Netz von 7000 Kilometer Reichsautobahnen, das ganz Deutschland weitmaschig überzieht. Außer den zur Zeit im Bau befindlichen 1500 Kilometern werden in diesen Wochen weitere 1000 Kilometer freigegeben.

Die Teilstrecken Frankfurt a. M.—Darmstadt und München—Holzkirchen z. B. werden schon in diesem Winter befahrbar. 1935 werden rund 300 Kilometer fertig, und im Jahre 1937 werden große Fernverbindungen mit einer Gesamtlänge von 2700 Kilometer in Betrieb sein. Auf dem Gebiet des allgemeinen Straßenbaues hat das Jahr 1934 vor allem den Anfang der Bauarbeit an der gigantischen Alpenstraße gebracht, die mit einem Teilstück von 20 Kilometer Länge im Frühjahr begonnen und heute schon befahrbar ist.

Neben der arbeitspolitischen Bedeutung des Straßenbauprogramms Adolf Hitlers und außer der wirtschaftlichen Bedeutung dieser gewaltigen Baumaßnahmen wies der Redner auf ihre verkehrspolitische Bedeutung hin. Hier sei das Straßenbauprogramm nicht selbständig sondern Bestandteil des großen Motorisierungsprogramms des Verkehrswezens. Die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, werden ein bleibendes Denkmal nationalsozialistischen Willens sein. Sie werden zum technischen Ausdruck des nationalsozialistischen Reichs und werden mit der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands ebenso untrennbar verbunden sein wie die Straßen Roms mit dem Begriff des römischen Imperiums. Auch in der Ausgestaltung unserer Straßen wird der nationalsozialistische Geist unseres Führers verwirklicht. Für uns Nationalsozialisten haben aber diese Straßen noch einen höheren ideellen Wert: Das große Straßenbauprogramm des Führers war die erste ganz große Maßnahme, die der Führer nach seinem Regierungsantritt aufgegriffen hat. Es muß die erste Maßnahme nicht nur in der Zeit sondern auch in der Leistung werden.

Die Rechenschaftslegung Dr. Todts wurde häufig von Beifallsstundgebungen unterbrochen. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erteilte sodann Reichsbauernführer

Walther Darré

das Wort zu einer grundlegenden Rede über das Thema „Bauernpolitik im neuen Reich“. Der Redner erklärte u. a.: Seitgedanke der Bauernpolitik im neuen Reich bleibt,

die bereits innerhalb eines Jahres um etwa 800 Millionen Mark gesteigerten Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber ihrem Tiefstand zu halten oder weiterzusteigern, aber nur soweit eine allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens diese Steigerung ohne zusätzliche Belastung des Verbrauchers zuläßt. Auch durch eine Senkung der Ausgaben war die Agrarpolitik des neuen Reichs bestrebt, dem Bauern noch auf andere Weise eine fühlbare Entlastung zu verschaffen, die sich allein durch Steuererleichterungen usw. auf 387 Millionen Mark beläuft, so daß sich unter Einrechnung der Steigerung der Verkaufserlöse eine Gesamtverbesserung in einem Jahr um fast 1,2 Milliarden Mark ergibt.

Als deutliche Anzeichen einer beginnenden Gesundung des Bauerntums konnte Reichsleiter Darré auf den starken Rückgang der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke und auf die Verdoppelung der Spareinlagen bei den genossenschaftlichen Dorfkassen im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre verweisen. Entscheidender Wert aber sei darauf zu legen, daß durch die materielle Entlastung der Landwirtschaft auch anregende Wirkungen auf die gesamte Wirtschaft ausgegangen sind. Zum Schluß wies Reichsleiter Darré darauf hin, daß die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung keine völlige Abschließung und keine engstirnige Autarkie bedeute. Welche Bedeutung jedoch diese Politik der Verlagerung des Schwergewichts vom Weltmarkt zum Binnenmarkt habe, werde uns in einem Augenblick bewußt, in dem das Ausland aus irgendwelchen Gründen nicht gewillt sei, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen. Bei der gegenwärtigen Devisenlage sei der Einfuhrbedarf Deutschlands an Lebens- und Futtermitteln von ganz entscheidender Bedeutung.

Selbst unter der Voraussetzung, daß der gesamte Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes ausreichend sichergestellt sein muß, reiche die neue Ernte zur Versorgung des Volkes mit Brotgetreide aus, ohne daß auf das Ausland zurückgegriffen zu werden brauche.

Das deutsche Bauerntum sei bereit, jede beliebige Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes hereinzulassen, wenn ihre Bezahlung durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sichergestellt wird. Daß dies keine graue Theorie ist, habe der Abschluß der Handelsverträge mit Holland, Südslawien usw. gezeigt. Der Nationalsozialismus habe damit die völlig festgefahrenen handelspolitischen Verhältnisse in Europa aufgelockert, so daß nunmehr eine sinnvolle Ordnung der europäischen Wirtschaft Platz greifen könne.

Als der Führer Darré nach seiner Rede die Hand reichte, war in diesem Händedruck der Dank mit eingeschlossen für seine zielbewußte Aufbauarbeit an der Schaffung eines neuen deutschen Bauerntums. Als nächster Redner sprach dann

Reinhardt

über den nationalsozialistischen Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Er wies darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in den ersten 18 Monaten des Adolf-Hitler-Staates um 3,5 Millionen gesunken ist und heute nur noch 2,4 Millionen beträgt.

Es wird gelingen, die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren so gut wie zu beseitigen. Die Besserung wird beschleunigt und gefestigt durch finanzpolitische, steuerpolitische und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen.

Die temperamentvollen Ausführungen des Hauptdienstleiters Reinhardt riefen immer wieder die begeistertste Zustimmung des Kongresses hervor. Insbesondere seine eingehende Darstelluna der bisherigen Erfolge des Befehles über die

Gewährung von Ehestandsdarlehen fand großen Beifall. Die bei dieser Gelegenheit von ihm eingeschaltete Bemerkung, daß die Ehestandsdarlehen nicht zuletzt auch eine Mehrbeschäftigung in der Spielwarenindustrie nach sich ziehen würde, wurde mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen. Das ausführliche Zahlenmaterial, mit dem Staatssekretär Reinhardt die Verminderung der Arbeitslosigkeit belegte, ließ die ungeheure Größe, aber auch die grandiosen Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit erkennen. Der Parteikongreß folgte diesen Ausführungen des Hauptdienstleiters Reinhardt mit wachsendem Interesse. Seine Versicherung, daß es auch gelingen würde, den Rest der Arbeitslosigkeit zu überwinden und das Ziel der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung zu erreichen, ging fast unter in den stürmischen Beifallsstundgebungen der Menge, die erneut anstiegen, als der Führer Reinhardt für seine Arbeit dankte. Ueber das Thema „Der Aufbruch der Jugend in der Welt“ führte Reichsleiter

Alfred Rosenberg

u. a. aus: Die ganze Welt weiß heute, daß das Jahr 1914 Symbol eines furchtbaren Weltzusammenbruchs ist, zugleich aber auch überall die Neugeburt des staatlichen Lebens einleitet. Das neu angestrebte Gleichgewicht der rassistischen und staatlichen Kräfte auf diesem Erdball hat gleichzeitig ein neues Gesicht des heranwachsenden Geschlechts geformt, das schon im jüngsten Alter vor die Probleme der Weltgeschichte und des Bestehens der eigenen Nation gestellt wurde. Für die Jugend ergab sich jetzt ein zweifacher Entscheidungsweg: Entweder den Ideen vor 1914 mit doppelter Energie zu folgen oder aber eine radikale Abkehr von der jüngsten Vergangenheit zu halten und den Mut zu schöpfen, aus den Forderungen unserer Zeit heraus sich kühn das Leben zu gestalten und den Staat oder Volk mit erbauen zu helfen. Eingehend schilderte Rosenberg den Entwicklungsweg der Jugend in der Türkei, Rußland und in Italien, um dann ein Bekenntnis zur deutschen Jugend abzulegen. Diese Jugend solle eingeführt werden in den Glauben des Nationalsozialismus als Weltanschauung und solle begreifen, daß schwere Arbeit eine Ehre und Pflicht für sie darstellt und nicht einen Mißbrauch ihrer Rechte. Unsere deutsche Jugend darf nicht ferngehalten werden von dem Schicksal unserer Zeit, sondern habe möglichst früh teilzunehmen an unserer sozialen Arbeit, an dem Kampf um Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung und an dem Kampf um die innere Ausgestaltung des deutschen Menschen. Wer einmal die alten Schicksalsmächte überwunden habe, der wird als erster imstande sein, die besten Grundlagen für eine neue Welt zu schaffen.

Auch Rosenberg dankte der Führer durch einen Händedruck. Dann verlagte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Kongreß auf Sonntag nachmittag, an dem bei Anwesenheit der Führers die Reichsleiter Feder, Frank und Hiert sprechen werden.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches verließ der Führer mit seinen Begleitern die Kongreßhalle, drinnen und draußen umbrandet von den stürmischen Heil-Rufen der begeistertsten Nürnberger Bevölkerung, die auf dem Wege zur Stadt die Straßen dicht umsäumt hielt, um den Führer zu begrüßen.

Abfahrt und Ankunft

Nürnbergers Bahnhöfe standen am Freitag im Zeichen des Abtransports des NS-Arbeitsdienstes und der Ankunft der Hitler-Jugend. Nachdem bereits im Laufe der Nacht und am frühen Morgen die ersten Züge mit Arbeitsdienstmannern abgefertigt wurden, verließen den Bahnhof Dutzende in den Mittags- und Nachmittagsstunden wei-

Amerikanischer 11000-Tonnen-Dampfer in Flammen

Zahl 600 Menschen in höchster Gefahr

New Jersey, 8. September. (Eigene Drahtmeldung.) Der amerikanische 11 520-Tonnen-Dampfer „Morrocastle“ steht in Flammen. Er befindet sich 20 Meilen südlich vom Leuchtturm von Neuschottland und sendet SOS-Rufe.

Die Ayradio-Korporation, die die SOS-Rufe aufnimmt, meldet, daß die Verbindung mit dem Dampfer unterbrochen sei.

„Morrocastle“ hat eine Besatzung von 240 Mann und 318 Passagiere. Alle Küstenwachschiffe von New Jersey sind dem Dampfer zu Hilfe geeilt.

tere sieben Züge mit rund 10 000 Mann. Dant größter Disziplin und bester Organisation vollzog sich alles in musterhafter Ordnung. Mit klingendem Spiel marschierten die langen Züge an. Blumen an Brust und Mütze, Blumen an den Spaten, so harrten die Arbeitsmänner im Bahnhof

des Zuges, der sie in ihre Heimat zurückbringen soll. Von 16 Uhr ab traf in 30 Sonderzügen die Hitler-Jugend in Nürnberg ein. Rasch wurde die Lücke, die durch die Heimfahrt des Arbeitsdienstes in dem buntbewegten Leben Nürnbergs entstand, wieder geschlossen.

Appell der Amtswalter

Der Führer spricht zur PD.

In unabsehbaren Kolonnen, nach Gauen geordnet, stehen 180 000 Amtswalter der PD. auf der Zeppelinwiese und erwarten ihren Führer. Die gewaltigen Ränge des Feldes sind seit Stunden Kopf an Kopf besetzt. Die große Ehrentribüne scheint überfüllt, ein Teil der Fahnen hat hier Aufstellung gefunden. 21 000 Fahnen aber warten außerhalb des Feldes auf ihren Einmarsch. Das Feld bietet einen unbeschreiblichen Anblick. Der Aufmarschleitung, die zum Teil Flugzeuge benutzte, bot sich von oben ein riesiger kribbelnder Ameisenhaufen, der scheinbar ein wirres Durcheinander zeigt; in Wirklichkeit aber klappete alles wie am Schnürchen, jede Kolonne fand ihren vorher bestimmten Platz.

Kurz nach 18.30 Uhr ertönt das Kommando „Männer der PD., Stillgestanden!“. Dr. Ley empfängt den Führer auf dem breiten Wall, der der Haupttribüne gegenüberliegt und meldet ihm: „181 000 politische Leiter mit 21 000 Fahnen zum Appell angetreten!“ Mitten durch das gewaltige Aufgebot der politischen Leiter schreitet nun der Führer zu der von Scheinwerferlicht überflommenen Tribüne, auf dem ganzen Wege von Rundgebungen begeisterter Verehrung begleitet. Dann schallt ihm der Gruß der 181 000 Amtswalter entgegen, in den die etwa 250 000 Menschen, die das riesige Feld umfäumen, jubelnd einstimmen. Unter den Klängen des Bayerischen Fahnenmarches ziehen die 21 000 Fahnen in 13 Säulen über den von Menschen besetzten Wall in die freigelassenen Felder zwischen den Aufmarschierten. Wie sich die Freiheitsfahnen des neuen Deutschlands über den Wall in das mit Hunderttausenden bestandene Feld ergießen, wie sich in den blindevenden Spitzen der Fahnen die Abendsonne spiegelt, und wie sich das Meer der Fahnen beim Gedanken an die Toten des Krieges und der Bewegung in den Reihen und auf der Tribüne lenken, während die Hunderttausende stumm und ergriffen die Häupter entblößen und neigen — das ist ein Augenblick, der diese treuen Friedenssoldaten Adolf Hitlers die Mühsal dieses Tages vergessen läßt, der aber auch den 250 000, die diesem Appell beiwohnen, unvergeßlich bleibt.

Der Stabsleiter der PD., Dr. Ley, bittet den Führer, seiner PD. die Marschrichtung für das neue Jahr zu geben. In grellem Lichtgeflecht der gewaltigen Scheinwerfer steht nun

Adolf Hitler

vor den 181 000 von fast einer Million Männern da, die, um mit den Worten des Führers selbst zu sprechen, nichts als der Drang ihres Herzens nach Nürnberg rief.

Das Gelöbniß der PD.

Der Führer hielt folgende Ansprache:

Vor einem Jahr trafen wir uns zum ersten Mal auf diesem Feld zum ersten Generalappell der politischen Leiter der Nationalsozialistischen Bewegung und Nationalsozialistischen Partei. Ein gewaltiger Anblick und ein gewaltiger Eindruck war es damals. Seit diesen zwölf Monaten hat sich das Gefüge der Bewegung, die in Ihnen ihre Leiter sieht, mächtig gefestigt. Nicht nur zahlenmäßig ist sie gewachsen, sondern auch innerlich ist sie erhardt worden. Ich weiß, daß dieses gewaltige Werk nur gelingen konnte dank der Mitarbeit so vieler bisher unbekannter Volksgenossen, die in ihrem Kreis denselben Lebensweg beschritten haben, den auch wir hinter uns zurücklegten. Ich danke all diesen Männern für ihre Arbeit und insbesondere Ihnen, Parteigenosse Ley, für Ihre unermüdete idealistische Tätigkeit im Dienst des Aufbaues einer wirklich das ganze deutsche Volk umfassenden und es festhaltenden Bewegung. (Stürmische Beifallsrufe.)

Wenn wir die unermüdete Arbeit überdenken, die geleistet werden mußte, um von nichts zu diesem heutigen Bild zu kommen, das Sie hier vor sich sehen, dann verstehen wir die Gründe der Verpflichtung, die uns die Erhaltung dieses Gewordenen, so mühsam Erklämpften auferlegt.

Es würde ein Frevel sein, wenn wir jemals sinten ließen, was mit so viel Arbeit, so viel Sorgen, so viel Opfern und so viel Not erkämpft und errungen werden mußte! (Stürmische Heilrufe.)

Nein! Die Bewegung, sie lebt und sie steht felsenfest gegründet!

Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er dieser Bewegung seine Kräfte leihen und für sie eintreten, so wie in den Jahren, die hinter uns liegen. Man kann nicht dem untreu werden, was einem ganzen Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat. (Brausende Beifallsrufe.)

Es war eine große Not und ein gewaltiges Gebot, die uns ergriffen. Es wird so etwas nicht aus nichts getan, wenn diesem Werk nicht ein großer Befehl zugrunde liegt. Und den Befehl gab uns kein irdischer Vorgesetzter, den gab uns der Gott, der unser Volk geschaffen hat. (Tosende Beifallsrufe) und der nicht wollen kann, daß sein Werk zugrunde geht, nur weil ein Geschlecht schwach geworden war. Zu sehr hängen wir alle an dieser unermüdeten Arbeit und ihrem herrlichen Ergebnis, als daß wir in unserer Pflichterfüllung in der Zukunft wankend werden könnten.

Aber es ist notwendig, daß wir in äußerster Klarheit uns immer wieder zum Bewußtsein bringen, was uns großgemacht hat, auf daß wir nie das vergessen, was uns allein groß erhalten kann. (Minutenlange Beifallskundgebungen.) Es war die grenzenlose Treue, zu unserem Volk und aus ihr abgeleitet die Treue zu unserer Bewegung. Es war die Treue untereinander, es war eine nie zerbrechende Kameradschaft, es war Gehorsam, Folgsamkeit, Bescheidenheit, es war Aufopferung, Bereitwilligkeit für unser Ideal, denn sonst wäre dieses Wunder nie gekommen.

Wir stehen heute hier, 200 000 von den fast einer Million sind versammelt. 200 000 Männer, die nichts hervorgerufen hat, als das Gebot ihres Herzens. (Stürmischer sich immer erneuernder Beifall.)

Es war die große Not unseres Volkes, die uns einfiel ergriffen hat und die uns zusammenführt im Kampf und Ringen und uns groß werden ließ. Daher können das alle die nicht verstehen, die nicht die gleiche Not in ihrem Volk

gelitten haben. (Begeisterte Zustimmungskundgebungen der Massen.) Ihnen erscheint es rätselhaft und geheimnisvoll, was diese Hunderttausende immer zusammenführt, was sie Not, Leid und Entbehrung ertragen läßt. Sie können sich das nicht anders denken als durch einen staatlichen Befehl.

Sie irren sich! Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen den Staat! (Die Massen jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begeisterung zu.) Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schufen uns unseren Staat. (Erneute langanhaltende Beifallskundgebungen.) Denn wir mögen dem einen Partei sein, dem anderen Organisation, dem dritten etwas anderes, in Wahrheit sind wir das deutsche Volk! (Stürmische Heilrufe.)

Es kann keine bessere Repräsentanz finden als in seinen opferbereitesten und kampftüchtigsten Männern. Wir wissen, daß dieser Kampf auch in der Zukunft nie ein Ende nehmen wird. Auch für ein Volk gilt das Gebot: Was Du ererbst von deinen Vätern, erwib es stets aufs neue Dir! Und was wir errungen haben im Kampf, werden wir stets im neuen Kampf bewahren! (Stürmischer Beifall.) Denn wir wissen, daß das Werden einer Volksgemeinschaft nicht von ungefähr kommt. Wenn ein Volk zerrissen ist, in Klassen zerpalten, sich gegenseitig nicht mehr versteht und nicht mehr begreift, dann genügt es nicht, daß einzelne die Einsicht der Schädlichkeit dieses Zustandes haben. Notwendig ist es dann, daß diese aus der Erkenntnis des Möglichen die richtigen Konsequenzen ziehen, d. h., zusammenstehen aus allen Ständen, in Berufen, allen Klassen, allen Schichten und eine Marchkolonne bilden. (Stürmischer Beifall.) Dann wird Trommel zu Trommel stoßen, Fahne zu Fahne, dann wird zur Gruppe die Gruppe kommen, zum Gau der Gau, und dann wird endlich dieser gewaltigen Kolonne die geeinte Nation nachfolgen. Das früher zerrissene Volk, es wird dann in diesen Kolonnen seine Führung sehen, es wird dieser Führung dann gehorchen. Und die Führung hat die Pflicht, nie zu vergessen, daß sie Führung ist, weil sich in ihr alles das verkörpert, was sie selbst im Volk sehen will. (Beifall.)

So wollen wir denn in dieser Abendstunde auf diesem weiten Felde uns und dem deutschen Volk wieder das Gelöbniß ablegen, daß wir in den kommenden 12 Monaten an uns arbeiten wollen, um uns immer noch besser zu machen, damit das deutsche Volk mit Recht in uns seine Führung sieht. (Stürmische Heilrufe.) Wir wollen die großen Grundzüge unseres Kampfes, die uns in den Jahren des Ringens um die Macht begleitet haben, uns erneut ins Gedächtnis zurückerufen und uns ihnen verschwören.

Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft, Bescheidenheit,

das sollen die Prinzipien sein, die immer mehr unser Lebensgebot zu werden haben. Dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft der Bewegung, die Zukunft der Partei, die Zukunft des Deutschen Reiches. (Stürmischer Beifall.)

Ein Volk, das durch solche Klammern gehalten wird, kann auch nicht der böse Wille einer anderen Welt zum Opfer werden. Es wird seine Fahnen wie der Ritter ohne Furcht und Tadel vor sich hertragen niemandem zu Leide, aber auch nicht dem eigenen Volke zum Schaden. (Begeisterte Beifallskundgebungen.) Es wird jedem die Hand bereitwillig geben zum Frieden und zur friedlichen Arbeit. Es wird sich aber auch gegen jene wehren, die glauben, Freiheit und gleiches Recht einem solchen Volk abspreschen zu können. (Stürmische Zustimmung und Heilrufe.)

Diese Bewegung wird dann als die wahrhaftige Führerin des deutschen Volkes in Erscheinung treten unter dem herrlichen Begriff:

Alle für einen, und jeder für alle!

(Minutenlange Heilrufe.) Sie wird dann, wie schon öfters in der deutschen Geschichte erweisen, unser Volk wieder zu seiner Größe, seiner Freiheit und seinem natürlichen Wohlergehen zurückführen zu können.

Wir alle sind nur Diener an diesem großen Werk der deutschen Nation. (Stürmischer Beifall), wollen unseres eigenen Ich gebührend zurücksehen gegenüber dem, was Deutschland erfordert, wollen selbst nicht vor Deutschland stehen, sondern nur dieses Deutschland führen, solange nicht Bessere an unsere Stelle treten. Wir wollen aber auch wissen, daß heute und morgen in Deutschland nichts Besseres ist und sein wird. (Tosender minutenlanges Bei-

fall.) Denn mehr als sich aufopfern für sein Volk wird niemand können, das aber soll stets unser eigenes Gelöbniß sein. (Die Fahnenträger heben die Fahnen, die Massen jubeln dem Führer minutenlang zu.) Auch wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. (Brausender Beifall.) Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben. (Anhaltende Heilrufe.) Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben, Deutschland muß sein, trotz Sorgen und Not.

So sei das Gelöbniß an diesem Abend: In jeder Stunde, an jedem Tag nur zu denken an Deutschland, an Volk und Reich, an unsere große Nation. Unser deutsches Volk Sieg-Heil!

Jeder Satz seiner großen programmatischen Rede findet ein minutenlanges, oft ohrenbetäubendes Echo der Zustimmung, das sich in Wellen über das riesige Feld fortplant und erneuert. Als er geendet hat, bringt der Stabsleiter der PD., Dr. Ley, ein mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer aus, das im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ausklingt.

Eine halbe Million Menschen

Nach dem Aufmarsch der Fahnen formierten sich auf dem breiten Mittelweg zunächst die Fackelordnungen und die für den Fackelzug bestimmten Teilnehmer. Trotz der außerordentlich großen Marschleistung, die die politischen Leiter zu bewältigen hatten, kam zum Schluß der Veranstaltung unter dem Eindruck des großen Erfolges eine Stimmung auf, die wohl jedem, der sie erlebte, unvergeßlich bleiben wird. Die einzelnen Gaukapellen unterhielten zunächst ihre Kameraden mit Musik, und bei kameradschaftlichem Humor erlebte man eine herrliche Verbrüderung unter den Gauen. Bei den lustigen Klängen pflanzte sich die fröhliche Stimmung schnell von Gau zu Gau fort. Da wurden alte Parteitagsbekanntschaften erneuert und neue Freundschaftsbände geknüpft. Die Kampflieder der Nationalsozialistischen Bewegung wurden hier und da angestimmt, von dem ganzen weiten Feld begeistert aufgenommen und weitergetragen. Unter dem klaren Sternhimmel erlebte man in dieser Stunde die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, die alle Staaten- und Ländergrenzen im Inneren überwunden hat und nur noch einen Gedanken und ein Ziel kennt: Deutschland!

Scheinwerfer leuchteten über das Feld. In ihrem Schein blühten die Musikinstrumente der Spielmannszüge und Kapellen auf, sah man unabsehbar, unendlich sich ausdehnend ein einziges braunes Feld, abgegrenzt nach allen Seiten durch die dunkle Welle der Baumalleen. Vom Skulpturdenturm erhielten die einzelnen Gauen noch Anweisungen für den Abmarschweg. Dann ertönte das Kommando: „Weitermachen!“, das von Hunderttausenden von Stimmen jubelnd begrüßt wurde. Wieder setzte auf dem weiten Feld flotte Marchmusik und fröhlicher Gesang ein. Immer mehr Gauen rückten ab, immer mehr entfernten sich die Feuerketten der marschierenden Kolonnen, die in wenigen Minuten den schönsten Augenblick ihres Lebens erleben wollten: den Vorbeimarsch vor ihrem Führer.

Der Fackelzug

Der ganze Graben vom Hauptbahnhof an der Wohnung des Führers vorbei bis zum Pflärrer in einer Ausdehnung von fast anderthalb Kilometer ist am Abend ein einziges Meer von Menschenleibern. Auf beiden Seiten der Straße ist kein Durchkommen möglich. Auf den Balkonen und Fenstern und auf den Häuserdächern und der Mauer des Grabens stehen, sitzen, hängen und lauern sie. Aus dem Dunkel der Grabenseite hebt sich das angestrahlte Germanische Museum, das seine vielfarbigen Fahntäucher in reizvollen Bündeln drapiert hat, auf der einen, das Frauentor auf der anderen Seite wunderhübsch heraus. Scheinwerfer spielen von den Dächern. An Fenstern und Simsen reihen sich die Lämpchen. Die Lichtträger des Bahnhofsvorplatzes tauchen die Tribüne, von der aus der Führer die Huldigung seiner PD entgegennimmt, in Tageshelle. In dieser Lichterflut wird der Fahnen- und Girlandenschmuck doppelt eindringlich.

Die Rückfahrt des Führers von der Zeppelin-Wiese in sein Quartier und die Rückkehr zur Tribüne auf dem Bahnhofsvorplatz ist der nun schon gewohnte Triumphzug. Kurz vor 22 Uhr klingt aus der Ferne die Marchmusik heraus; die 15 000 politischen Leiter nahen mit brennenden Fackeln ihrem Führer.

„Mit uns zieht die neue Zeit“

Einer Feuerflamme gleich naht der Zug der Fackelträger, der die ganze Straßenseite einnimmt. An der Spitze marschiert der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, vor der Reichsleitung und dem ersten Spielmanns- und Musikzug.

Der Führer, der auf einem hohen Podium gegenüber der Tribüne im Lichtkegel der Scheinwerfer steht, nimmt die Meldung des Stabsleiters entgegen, drückt ihm freudig bewegt die Hände und dankt dann ohne Unterlaß seinen treuen Helfern, die, die alten Kampflieder singend, nahten, stolzen und freudig erfüllten Herzens die Feuerbrände hinter den Fahnen tragen, für die sie gekämpft und gelitten, geduldet und gestritten haben, und die sie auch zum endlichen Sieg getragen haben.

Die ganze Straße glüht und krazt, die Fackeln leuchten, die Stadt durchdringt der Wirbel der Trommeln, das Gellen der Querpfeifen, die mitreißende Marchmusik, der Gesang der Freiheitslieder, die die Menge freudigen Herzens mitfingt, der grenzenlose Jubel, der in immer neuen Wogen zum Führer des Volkes, dem Mann, der mit starken Händen das neue, einige und glücklichere Deutschland schuf, emporsteigt. Das zauberhaft schöne Bild drängt sich tief in alle Seelen. Die Fackeln aber strahlen in Gestirnen, die vor Freude über das Glück dieses Tages überleuchten.

Eine volle Stunde zog die Feuerflamme am Führer vorbei, der jetzt ganz langsam, nach allen Seiten grüßend und winkend, zurück in seine Wohnung fährt. Langsam verliert sich der Feuerchein in der Ferne. Die Menschenmassen überfluten die Straßen, überwältigt von diesen unaussprechlichen Eindrücken. Von weißer aber kling es wie **T r i u m p h g e s a n g** in den nächstlichen Himmel und wird von allen Lippen mitgesungen:

„Wenn wir schreiten Seit' an Seite,
Und die alten Lieder singen,
Fühlen wir, es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit,
Mit uns zieht ein neuer Geist!“



Leni Riefenstahl arbeitet an dem Film des Parteitages.

Zum ¹ ~~2~~ ³ ~~4~~ ⁵ ~~6~~ ⁷ Wochenende

Nr. 37

Sonntagsbeilage der Sächsischen Elbzeitung

1934

Lockruf der Berge

Ist denn das Klettern auch etwas „Schönes“? fragen die einen „sinnlose Fegerei“ knurren die anderen und beiden sind die Berge und unter Tun fremd. Sie hörten den Lockruf der Berge noch nie, kennen die Freude am Kampf nicht und die innere Befriedigung nach hohem Einsatz am Gipfel, den festen Druck der felszerkürften Hände. Sie sehen nur Mühen und Gefahren! Gewiß verleihen viele unserm Tun Härte, aber auch Adel und steigern den Gewinn.

Die deutschen Berge sind nicht arm an steilen Felswänden, zerfurchten Graten und trohigen Gipfeln. Mangelt auch die Höhe und das Gletschereis der Bergriesen, der Fels bietet unserer starken Jugend Pfade bis ins Grenzland des Möglichen. Viele hundert Berge stehen zwischen dem Königssee im Osten und dem Bodensee im Westen über Wäldermoggen und grünem Vorland. Viele hundert Felswände springen fahl und fäh, schatten- oder sonnschattig empor ins Himmelblau. Einige darunter tragen berühmte Namen und beugen sich nur Meistern im Fels. Von dieser Aufgabe soll hier kurz die Rede sein.

Im Berchtesgadener Land

Unter schönster Bergwinkel ist das Berchtesgadener Land. Schneegestirte Kalkmauern, üppig grüne Täler und traumschöne Seen finden wir auf engstem Raum. Der mächtige **W a g m a n n** verleiht der Landschaft Ausdrucks und Gepräge. Seine 1800 Meter hohe Wandflucht gegen den Königssee ist die höchste in den Ostalpen. Viele tausend Schritte und Kletterzüge fordert die Erstbesteigung einer solchen Riesentreppe, und häufig reicht ein Tag nicht aus. Schon 1880 fand J. Kederbacher, der beste deutsche Bergführer einen Pfad durch die Felswand. Hervorragende Alpinisten folgten, der Ruf der Wand drang in alle Welt. Immer zahlreicher kamen die Werber, der Berg forderte Opfer.

Trotz hochgeschraubten Könnens sind auch heute noch Lücken und Gefahren dieser Wand zu beachten, besonders Steinschlag und Wettersturz. Im Nebel, Sturm und Schneetreiben fanden schon die Tüchtigsten den Tod. Das größte Unglück ereignete sich 1922. Fünf Bergsteiger durchstiegen in zwei getrennten Seilschaften die **W a g m a n n**-Ostwand. Die Witterung verschlechterte sich, Nebel fiel ein, mit zunehmender Höhe schwoh der Sturm und zehrte an den Kräften der Männer. Schnee und Kälte erschwerten ihren Kampf, sie starben nacheinander in der Wand und am umstürzten Grat. Treue Kameradschaft verband sie bis zum letzten Atemzug.

Jedem Bergsteiger ist diese Wand umworbenes Ziel. Die Fahrt über den felsgefäumten See das Bival, die Kletterei vom frühen Morgen bis zum finsternen Tag über massive Plattenfelsen und Riesenbänder und das Pfaduchen in diesem Irrgarten aus Kalkfels bieten eine Fülle des Erlebens.

Härtere Arbeit mit Hanf und Eisen findet der neuzeitliche Felskletterer an den blanken Plattenfelsen der **G ö l l e n**-**W e s t w a n d**, die sich oberhalb des prachtvollen Hochtales von Scharitztehl unglaublich abweisend aufbäumt. Gerade zum Gipfel hinauf führt ein kühner, schwieriger Pfad. Noch höher im Rure steht der „Trichterweg“. Ein schattendunkler trichterförmiger Ramin sprengt den hellgrauen Fels und verläuft unten in lotrechten, glasglatten Wänden. Immer spärlicher und kleiner werden die Griffe, winziger die Standplätze. Mauerhaken krümmen sich unter den Hammerschlägen und Karabiner klinken zur Sicherung ein. Dann kommt der Seilquergang in den Trichtergrund! An haklosen Platten geht es schräg rechts abwärts. Nur vom Seilzug und der Reibung der Füllhaken hängt das Vorwärtstommen ab. Immer gewaltiger zerrt das Schwergewicht in die Gerade zurück, bis endlich der bergende Ramin erreicht ist. Zwi-

schen feuchten, moosigen Wänden verweilt, geht es weiter, höher gegen Grat und Gipfel hinauf. Das ist der Trichterweg, eine der schwierigsten und gefährlichsten Klettereien im Land!

Rund um die Zugspitze

Das wildeste Felsgebiet um Berchtesgaden sind die Südabstürze der **Reiteralmpe**, nahe der Grenze. Es ist ein Stück Dolomitenland, in unsere Heimat verlegt! Da schwingt sich in edler Linie die Südkante des Großen Grundübelhorns empor, hinsichtlich ihrer Schönheit und Lustigkeit einen Vergleich mit der berühmten Schleiertante der Cima della Madonna zulassend. Der Weg über sie ist ein einziges Fest im eisenfesten Kalkfels, die Schwierigkeiten liegen innerhalb der Grenzen hochgespannten Könnens. Quergänge, Risse und Kamine leiten in buntem Wechsel zur Spitze. Benachbart ist die plattenblatte, gewellte Südwand des Kleinen Mühlturzhorns, die 1924 unsere Himalajakämpen **Merkl**, **Bechtold** und **Müllritter** bezwangen. Daneben stehen für unsere Besten im Fels lohnende Aufgaben, Höchstleistungen, die Einwirkung aller Kräfte verlangen!

Als weit westwärts zum prächtigen Wetterstein stehen keine großen Wände diesseits der Grenze. Dafür birgt der Bergkranz um die **Zugspitze** eine kaum zu erschöpfende Auswahl! Die weitaus bekannteste Mauer im Wetterstein

ist die Südwand der **Schüsselkaripitze**. Mit gelbgefleckten Plattenwülsten entragt sie den öden Schutthalben des oberen Bunttales. Heute führen drei Wege zum Gipfel, selbst der leichteste ist überaus schwierig, der erste wurde 1913 begangen. In kraustraubender Kletterei geht es an vielfach überhängenden Rissen zu einem Felskopf, der wie ein Schwalbennest an der furchtbaren Mauer klebt. Stütziges Queren unter vorpringenden Wülsten bringt weiter zur „Bendelstelle“. Von einem Mauerhaken leitet man sich ab, legt den Körper in Schwingung und pendelt über eine ungangbare Stelle hinweg zu einer dürftigen Leiste. Wen überfällt nicht ein eigentümliches Gefühl, wenn er hoch über den Geröllströmen am Seil durch die Luft fliegt? Lang und heftig ist die Querung bis zu den Schluffkaminen, die in schier endloser Folge zum Grat hinaufziehen. Gipfelrast — Rundschau! Langsam verflingt das Hämmern des Pulses, und Freude ist im Herzen.

Die beiden benachbarten Anstiege, der **Spindlerweg** mit seinem fein ausgeklügelten Einstieg und die **Südbühnenwand** sind ebenfalls keine Spielereien. Eisenharte Finger und klare Köpfe gelten hier viel! Noch einige besonders abweisende Felsmauern stehen im grauen Wetterstein, die **Nordwand des Hochwanners**, die 1400 Meter zur **Blauen Gumppe** abbricht, die brüchige **Nordwand der Schönanger Spitze**, die **Paul Bauer** und **Wolzenbach** erstürmten, und die **Ostwand der Riffelköpfe**.

Auf das schöne Allgäu

Nach einem weiteren 50-Kilometer-Sprung nach Westen kommen wir in die südlichste Ecke Deutschlands, ins **Allgäu**. Freilich finden wir hier nicht allerschwierigste Wände, aber die Gegend wartet mit Schönheit und Eigenart auf und verdient Beachtung. Der prächtige Talchluss von **Einödsbach** legt in jedes Herz Bewunderung. Hellgrauer Kalkfels türmt sich über grünem Rasenbord empor. Links fesselt das schlanke Horn der **Tretachspitze**, des schönsten Allgäuer Kletterberges, die Blicke. Steil und ungegliedert brechen Wände und Grate allseits ab.

Das Allgäuer Wahrzeichen ist aber die **H ö f a t s**, gleichsam ein Wolf im Schafspelz! Die fahlen, grasgepolsterten Flanken mit den Edelweißsternen zogen schon manchen in ihren Bann, der nicht mehr lebend ins Tal gelangte. Trügerisch klebt das Gras am Gestein, und teilweise ausgebaucht stürzen die Wände nach Norden und ins Rote Loch ab. Das ist nicht ehrlicher Fels, der mit Mut, Können und Entschlossenheit sicher zu meistern ist. Oft hängt das Leben an Bickelhaut und Steigeisenzinken!

Das sind einige der schönsten und kühnsten Berge in unserem Land. Und die Menschen, die sie bezwingen? Nennt sie nicht geistlose, vom Ehrgeiz verblendete Gefellen, die mit ihrem Leben spielen! Genug macht weich und träge, die Ueberwindung von Fährlichkeiten dagegen stählt den Körper und erhält den Geist spannkraftig. Aber wir sind auch nicht der Freudenbar! Das Raumbewusstsein im schwierigen Gelände, die Schönheit der Berglandschaft und das Erlebnis als Erinnerungswert sind einige unserer Glücksgüter. Im Fels wohnt das Abenteuer, das unsere Jugend sucht, und ich möchte mit **Maduschka** sagen: „Unser Tun ist Sport, aber nicht nur Sport!“ Seht in ihnen ganze Kerle, lehnig und braun gegerbt, die kämpfen wollen und dort auf die Berge steigen, wo sie am unnahbarsten sind! Diese Leute sind nicht hart und taub wie der Fels, sondern tragen alle etwas Großes im Herzen: Liebe zu Berg und Heimat, Naturverbundenheit und Kameradschaft bis zum Letzten. Sie beschreiten einen Weg aufwärts und vorwärts!

Friz Schmitt, München,
(im Reichsportblatt).



An der Steilwand.

Der Herrenhof

Von J. Schröghamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

Mit dreizehn Jahren war Hedwig, das Hirtenkind, auf den Herrenhof gekommen. „Halte dich gut“, hatte ihr die Mutter, die sie hergebracht hatte, zum Abschied gesagt. „Dann kommst du mit zwanzig Großdirn ein.“

„Ja!“ war der Kleinen beiseiten feste Antwort, und es wurte in ihr von Abchiedsweh und Bonnegefühl, daß sie auf dem Herrenhof in Dienst genommen wurde. Sie wollte all das Gute, das ihr da geboten würde durch Fleiß und Treue tausendfach vergelten. Hirtenkinder haben keine großen Lebenssträume. Großmagd werden und einem Stall mit zwanzig Kühen vorstehen, war für Hedwig schon ein Ziel, das sie mit viel harrender Geduld und Emsigkeit erreichen wollte.

Vorerst hatte sie der Herrenbäuerin in der Küche an die Hand zu gehen und das Federvieh zu betreuen. Sie tat ihre Pflichten still und ohne Aufsehen. Das übrige Gefinde sah über sie hinweg, gleich als wäre sie nicht da.

Als Hedwig zwanzig Jahre zählte, war ihr Lebenswunsch wie von selbst in Erfüllung gegangen. Sie war auf dem Herrenhof, der ihr wie eine Heimat geworden war, zur Großdirn aufgerückt und wirkte im Kuhstall bei den zwanzig Kühen, als wäre es ewig so gewesen. Sie merkte den Wechsel kaum, so sehr war sie im Laufe dieser sieben Jahre in das Wesen des Herrenhofes hineingewachsen gleich als wäre sie selbst ein unentbehrliches wesenhaftes Stück dieses Hauses geworden. Wenn sie im Stall oder auf der Weide unter ihren Musterkühen stand, schien sie selbst wie ein naturgewachsenes Wesen, musterhaft und meisterlich in ihrer stillen, selbstverständlichen Bauernart, in ihrer urgefunden, von steter Arbeit derbschlächtigen Leiblichkeit, die dennoch einen magischen Zauber ausstrahlte, wie er jeder Unberührtheit eignet.

Der junge Herrenhof, der dem Kuhstall vorstand, sah das Wesen und Werken der Großdirn mit wachsendem Wohlgefallen, aber nicht aus einer beginnenden Verliebtheit heraus sondern mit dem gesunden Sinn für das Wirtschaftliche und Wohlstandsfördernde, das unter Hedwigs Augen und Händen zusehends gedieh. Seit sie im Kuhstall wirkte, gab es dort kein Verfallen und auch sonst kein Unglück mehr, und die ihr anvertrauten Tiere nahmen zu an Leibesfülle wie an Milchleistung.



Aber die Großdirn stand wortlos mit hängenden Armen und gesenkten Lidern vor dem Hofsohn.

Und so wußte der Jungbauer, daß Hedwig dem Hofe und alles in der guten Ordnung wie bisher verblieb. Er hätte sich eine Aenderung auch gar nicht vorstellen können. Der Herrenhof ohne Hedwig, das wäre etwa gewesen wie ein Turm ohne Glocke. Um diese Zeit legte sich die Herrenhoferin, die Altmutter, und stand nicht mehr auf. Eine Mahnung legte sie dem Sohne ans Herz: „Schau' dir auf die Hedwig!“

„Ja, Mutter“, sprach der schlicht und selbstverständlich. „Ich werde sie so gut halten, wie sie den Kuhstall hält.“

Als nach dem Ableben der Hofbesitzerin der Jungbauer das schöne Erbe antrat, übergab er der Großdirn zum Kuhstall auch die Küche: „Ich hab' sonst niemand, der kochen kann, Hedwig. Du weißt es von Mutter her, wie's in der Küche gehalten wird. So soll es auch hinfort bleiben. Wenn du willst, sollst du doppelten Lohn erhalten wie bisher. Denn du ersparst mir die Hauslerin.“

„Ich will wohl“, sprach Hedwig wieder demütig mit herabhängenden Armen, mit gesenkten Lidern, ganz eine dienende Magd, „aber den doppelten Lohn kann ich nicht annehmen — das beleidigt mich, Thomas.“

„Ist recht“, sprach der Jungbauer halb in Scham und halb vor Stolz. Es würde sich wohl eine Gelegenheit ergeben, der Hauslerin die Doppelarbeit gut zu vergelten. Für jetzt wär' ihm die Hauptfache, daß sie dem Hof verblieb. Er hatte nur das Wirtschaftliche und Wohlstandsfördernde im Auge und dachte an nichts weiter.

Um so mehr aber dachten in jener Zeit die Hofbauern mit herratsfähigen Töchtern. Schier alle Augenblicke fuhr einer mit dem Gäuwagen daher wie auf Handelschaft, aber in Wirklichkeit drehte es sich ums Heiraten und wie man dem jungen Herrenhof eine Tochter als Hochzeiterin mündgerecht machen möchte.

Verlegen vor den süßlichen Augen der übermäßig herausgeputzten Töchter führte der Jungbauer die Besucherinnen durch den Kuhstall, und Hedwig, die Großdirn, nannte die Namen ihrer zwanzig Kühe und wußte von jeder die Art der Vererbung und die Milchleistung auswendig auf den halben Liter.

Und wie die besuchenden Töchter nur Augen hatten für den herrlichen Hof und den etwas ungeschlachten, breitschultrigen, wortkargen Besitzer, sah dieser nur seine guten Tiere und die treue, dienende Dirn, die sich neben den aufgedonnerten Hofbauertöchtern ausnahm wie ein gesunder Laib kernigen Hausbrots gegen süßlich gezielte Lebzeiten.

Da aber Thomas, der Jungbauer, keine Miene machte, eine der Angepriesenen, Aufdringlichen heimzuführen, blieben die Besuche auf dem Herrenhofe mit der Zeit gänzlich

aus. Es wurde wieder ruhig, gut und klar auf dem Hofe, wie vordem, als hätte sich ein unerwünschter Wespensichwärm verzogen.

Dieses Gutsein, diese Ruhe, diese Weltklarheit durchwagte den Jungbauer wonnig mit jeder Welle Blutes, die ihm vom Herzen in die Adern stieß und wieder zurückflutete. Bis in die letzten Fingerippen hinein spürte er dieses seltsame Gefühl, für das er noch keinen Namen wußte. Es beseligte ihm durchaus und ohne Grenzen, daß er übermütig ward wie ein Weidesehler. Und wie dieses sinnlos in die Weiten wiehert, so stieß der Jungbauer Thomas einen Aushrei aus, vor dem er selbst erschrocken. Denn in diesem Augenblick kam Hedwig, die Magd, mit den vollen Melkfüßeln in die Küche und blieb wie versteinert stehen ohne die Last niederzulegen.

Aber im Augenblick hatte der Herrenhof Ruhe und Sicherheit wiedergewonnen, trat zu der sprachlos staunenden Magd und rief:

„Hedwig, heut' möchte ich mir einen guten Tag machen. Ist ja Feiertag und das Gefinde ausgeflogen. Bring' mir den Kaffee in die gute Stube — hörst du? — und wenn du willst, sollst du dir auch eine Tasse mitbringen.“

„Ja, Thomas“, sprach die Magd und tat, wie ihr geheißen.

Wie sie aber mit dem Kaffee in die gute Stube kam, fand sie den Herrenhof dort bleich und zitternd über den Tisch gebeugt. Und wie sie zu Tod erschrocken fragte was ihm fehle, da sah er sie an beiden Armen und stöhnte wie ein Stier:

„Du, Hedwig, du fehlst mir. Sag' mir's jetzt, magst du mich?“

„Ja“, sagte die Magd mit demütig gesenkten Lidern, aus denen Zähren rannen. „Ich hab' dich immer mögen, Thomas.“

„Ist's wahr? jubelt der auf und preßt die gute Dirn an sich daß die Ströbel des Blutes ineinanderbraulen.“

„Du und keine sonst, Hedwig! Die Zeit hat uns zeitig gemacht. Ist das nicht ein feiner Herbst heuer, Herrenhoflerin? Gest und morgen gehen wir zum Pfarrer?“

„Ja“, sagt Hedwig, „es ist mir recht. Aber wisse, ich wäre auch bei dir auf dem Hof geblieben, wenn du eine Hofbauertochter genommen hättest. Denn ich hatte dich lieb von der Stunde an, da ich als Großdirn zu den Kühen kam. Da wußte ich, daß du der Stillste und Stärkste bist von allen, wenn ich dich nebenan bei den Kühen werfen hörte.“

„Und ich“, jubelt Thomas selig, „ich bin erst wach geworden durch die herausgeputzten Hofbauertöchter. Du bist mir ja immer die nächste gewesen, aber erst vor einer Stunde ist mir die Ueberzeugung geworden: Du oder keine! Und wenn du nicht gewollt hättest, Hedwig, bei Gott, der Herrenhof wäre mit mir ausgestorben. Aber jetzt soll ein



„Ist's wahr?“ jubelt der auf und preßt die gute Dirn an sich.

Bauernlegen darauf blühen und bleiben in alle Ewigkeit. So lieb bist du mir, Hedwig.“

„Amen“, lächelt diese still in sich hinein, überwältigt von der Sonne des Geborgenseins in so guten, starken Armen, an einem so edlen, ebenbürtigen Herzen.

Der Statist / Von Franz J. Braun

„Wenn du das Geld benötigst, lieber Stilch“, sagte Jerome B. Lloyd, „ich will es dir geben. Laß uns ein angenehmeres Lokal auffuchen.“ Stilch sah seinen so berühmt gewordenen Freund an. „Ich brauche das Geld“, erklärte er kühl, „ich brauche aber auch das Milieu. Ich bin auf der Filmbörse so bekannt wie alle Edelkomparien. Komm' nur mit, dich kennt niemand.“ „Mich kennt niemand?“ Ich bitte dich! Ohne Ueberhebung! Vier Filme laufen hier zur Zeit, in denen ich die Hauptrolle spiele. Alle Zeitungen besprechen mich. Und du sagst, mich kennt keiner!“ „Deine Person, Jerome, kennt niemand. Zumindest nicht die kleinen Leute, die auf die Filmbörse kommen. Begleite mich. Es wird dir Spaß machen.“ „Aber ich bin im Frack.“



Vor Stilch blieb er stehen. „Wollen Sie auch mit?“

Herr Neumann kam herein. Er war klein, dick und gewöhnlich. Das Gesicht war sinnig und grau. Er rief: „Siebzehn Leute, besseres Publikum. Sie und Sie. Der da auch!“ Er ging umher, wählte aus, tippte vor die Brust, Männlein und Mädchen. Vor Stilch blieb er stehen. Er kannte ihn. „Wollen Sie auch mit?“ „Wenn Sie meinen Freund ebenfalls nehmen.“ „Sie, keine Bedingungen bei mir! Aber laß dich ansehen, Bruder. Den Frack mußt du natürlich ausziehen; der paßt ja nicht. Hast auch keine Frackfigur. — Lachen Sie mal. So, na ja, det nenne ich Grinsen. Immerhin, kommen Sie auch.“ Herr Hilfsregisseur Neumann verschwand.

Jerome saß verdutzt. Stilch lachte. „Siehst du“, sagte er, „was ist Ruhm, guter Freund! Ich hole dich morgen früh ab. Du mußt mit in das Atelier.“

Es half Jerome alles nichts. Stilch schleppte ihn anderntags mit. Sie warteten von 9 bis 11 Uhr; niemand nahm Notiz von ihnen. Stilch verzehrte ein mitgebrachtes Frühstücksbrot. „Jerome laß zu. Ich gehe um 1 Uhr essen“, erklärte er wütend. „Ich warte nicht länger. Was ist das für ein Betrieb?“ „Der gleiche wie überall“, sagte Stilch, „du merkst es sonst nur nicht mehr.“

Herr Neumann sauste vorbei. „Daß mir keiner weggeht!“ brüllte er, „nicht einen roten Heller zahle ich, wenn einer weggeht!“

Jerome harrte aus. Stilch gab ihm eine halbe Scheibe Brot ab. Um 3 Uhr kamen sie zur Aufnahme. Herr Neumann, klein und häßlich, dienernte um einen dunkelbärtigen Mann herum. „Langenstein“, sagte Stilch, „der neue Regisseur.“

„Ich kenne ihn, ich will...“ „Bleibe hier. Er kennt dich nicht.“ „Das wollen wir sehen!“ Jerome drängte sich vor; er stand in der vordersten Reihe; er räusperte sich. Langenstein schaute auf. „Der Mensch da zurück“, rief er, „das ist ja eine höchst mäßige Figur.“ Jerome wollte dem Kerl an die Gurgel, aber Stilch hing sich mit seinem ganzen Gewicht an ihm. In der dritten Reihe der Statisten, bei denen, die an der Treppe standen und dem Hochzeitszug zusehen blieben sie stehen. Jerome rollte wütend die Augen, er vergaß sich. Während der Operateur kurbelte, begann er, auf Stilch einzureden und schalt dumpfe Flüche.

Die Kurbel lief. „Mehr Licht, Hohmann! Die Leute da an der Treppe, halbrechts Front! Was ist das für ein Talent neben Stilch! Lachen Sie um Gottes willen. Mann! Sie werden ja nicht getraut!“

Jerome lachte. Er lachte trampfhaft. Das also gab es. Er, der Abgott eines Publikums, stand hier als Statist und genigte nicht. Das wollte er doch einmal denen zeigen! Er spürte, wie Langenstein ihn anfas. Er hörte die Worte: „Neumann, wenn Sie mir noch einmal einen Betrunkenen stellen, fliegen Sie raus!“ Alle Register seiner Kunst ließ er spielen. Nach 5 Minuten war es vorbei. Neumann stürzte sich auf ihn. „Machen Sie, daß Sie hier wegkommen, lassen Sie sich nie wieder blicken!“

„Gewiß nicht“, sagte Jerome. Er ging. Stilch begleitete ihn; er hatte Tränen in den Augen, so anstrengend war es, das Lachen zu unterdrücken.

Jerome blieb vier Wochen in der Stadt; am Tage, als er abreisen wollte, bekam er einen Brief der Langenstein-Film-Co.: „Berehrter Meister! Soeben laufen die ersten Proben unseres Films „Die Braut aus Mexiko“ und wir haben Gelegenheit festzustellen, welche wundervollen Scherz Sie sich mit unserem Hilfsregisseur geleistet haben, indem Sie als Statist der Volksszene vor der Kirche bewohnten. Wir fragen ergebenst an, ob Sie frei sind, und bitten gegebenenfalls um Ihre geschätzten Vorschläge. Für die überaus spaßige Mitarbeit im obigen Film nochmals unseren besten Dank. In ausgesetzelter Hochachtung.“

Stilch brachte den Freund zur Bahn. Jerome lächelte matt. „Du siehst“, sagte er, „echte Kunst legt sich immer durch; man hat mich, wenn auch spät, doch noch erkannt.“

„Rein“, antwortete Stilch, „ich muß dir den Schmerz antun, lieber Jerome, man wollte den Streifen heraus schneiden. Mit vieler Mühe konnte ich sie überzeugen, daß der blöde Kerl, der die Szene verdorben hatte, der berühmte Jerome B. Lloyd sei. Es hat sehr lange gedauert, bis man mir Glauben schenkte. Aber nun, das ist gewiß, wird dieser Film ein Schlager von besonderer Art.“



„Neuman, wenn Sie mir noch einmal einen Betrunkenen stellen, fliegen Sie raus!“

Die Frau und ihre Welt

Nr. 210

Beilage zur Sächsischen Elbzeitung

8. September 1934

Was die Mode Neues bringt

Neue, wundersame Hüte



Das ist wirklich einmal etwas Neues! Riesengroße Hüte, die aber keine Hüte sind, sondern eigentlich Kappen, die aber wiederum wie Hüte verziert werden. Da soll sich nun der Mensch herausfinden. Die Frauen werden sich nicht herausfinden, sondern sich diese Gebilde ansehen, sie aufsetzen, ein bißchen rücken und drücken — und schon sitzt es richtig, sieht wunderbar aus und erfüllt somit seinen Zweck.

Das Samtberet wird mit einer einsamen Feder geschmückt und tief ins Gesicht gezogen, nur dem linken Auge läßt man etwas mehr „Bewegungsfreiheit“. Die Feder kann auch durch — Vogelköpfe ersetzt werden. Eigentlich dachten wir, mit diesen Geschmacklosigkeiten fertig zu sein. Aber von Zeit zu Zeit bietet man sie uns doch wieder an. Lehnen wir ab!!! Dagegen spielt die Seidenkordel eine große Rolle und wird sehr von uns anerkannt.

Kleine vegetarische Genüsse

Leichte Kost vor erholsamem Schlaf

So mancher Mann kommt erst zur Abendmahlzeit zurück. Am Mittag ist er in der Stadt, in einem Kasino oder in einem Restaurant. — Und was bekommt er dort? Meist schwerverdauliche, fettmachende Fleischspeisen, wenig Salat und noch weniger Gemüse. Da muß die Hausfrau dann beim Abendbrot für einen Ausgleich sorgen und eine leichte Kost aus Gemüse, Obst und Salaten reichen. Ich weiß, daß Männer oft im großen Bogen um all das herumgehen, was da „vegetarisch“ heißt. Meist aber entspringt das Verneinen dieser Kost traurigen Erfahrungen, die man bei schlecht und reizlos zubereiteten

vegetarischen Speisen gemacht hat. Zur richtigen Zubereitung sollen folgende kleine Rezepte dienen:

Pikante Frühstspeise

Drei in Scheiben geschnittene Tomaten, drei Bananen und eine kleine Gurke, drei Teelöffel Öl, drei Teelöffel Tomatenmark, drei Teelöffel Zitronensaft und etwas gewiegte Kräuter werden vermischt und mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Klöße aus Spinat und Reis

Man kocht 200 Gramm Reis in 1 Liter Gemüsebrühe weich, röstet zwei Löffel gewiegter Zwiebeln in Butter gelb, vermischt dieselben mit 70 Gramm rohem, gehacktem Spinat, einer Prise Salz, etwas Muskat, Petersilie und vermischt die Masse mit dem Reis. Dann dreht man daraus kleine Klöße und bäckt sie hellgelb.

Gebadene Porree

Man streicht eine Form aus, bestreut sie mit geriebener Semmel und füllt sie mit halb gargebackenen Porreestangen auf, die man mit Butter begießt, später mit Parmesantäse bestreut und hellgelb baden läßt.

Kaltshale aus Kastanien

Man mahle eine Tasse Kastanien, eine halbe Tasse Erdnüsse recht fein, gleiche Frucht, Milch oder Gemüsesaft darüber, bis sie vollkommen bedeckt sind. Nach einer halben Stunde wird das Ganze mit Buttermilch oder Milch zu einer Suppe verdünnt.

Gutes Benehmen hier und dort

„Küß' nicht überall die Hand!“

Es ist noch nicht festgestellt, wer das „Benehmen“ erfinden hat. Jedenfalls jemand, der sich über das schlechte Benehmen Anderer geärgert hatte. Nun ist „Benehmen“ bekanntlich ein weiter Begriff. Ein Begriff, den der selbige Knigge nicht in die Paragraphen seines „Umgangs“ einreihen konnte, weil er sonst den Umfang seines Lehrbuches hätte verzehnfachen müssen.

Man unterscheidet ein gutes Benehmen und ein schlechtes Benehmen. Der Sache selbst kommt man wohl am nächsten, wenn man das Wort „Manieren“ zur Unterstützung der Definition heranzieht. Gute Manieren und schlechte Manieren.

Nun ist ja eines sehr amüßant — das Benehmen, das man ein gutes heißt, ist keinesfalls auf der ganzen Welt als solches akkreditiert. Wenn es auf den Feuerlandsinseln zum guten Ton gehört, die Nasen zur Begrüßung aneinander zu reiben, oder die Frau, der man schmeicheln will, über den verlängerten Rücken zu streichen, so dürfte ein solches Benehmen im Foyer der Pariser Oper geteilter Auffassung begegnen.

Anderer Länder, andere Sitten, andere Menschen, anderes Benehmen. Ein Irrtum, wollte man annehmen, daß die guten Manieren des zivilisierten Mitteleuropäers überall als gutes Benehmen gewertet würden.

In Deutschland gehört es zum guten Benehmen eines Herrn, daß er einer verheirateten Dame, der er vorgestellt wird, die Hand küßt. Es gehört sich jedoch nicht, einer unverheirateten jungen Dame die Hand zu küssen.

In Frankreich würde ein junges Mädchen der Gesellschaft über eine derartige Zurücksetzung bitter beklagen und der betreffenden Herrn eines schlechten Benehmens beschuldigen. Kein Mensch wird — um beim Handkuß zu bleiben — in England einer Dame auf der Straße die Hand küssen. Bei uns nimmt niemand irgendwelchen Anstoß daran.

In Deutschland gehört es zum guten Benehmen, daß man eine Dame stets rechts gehen läßt. In Amerika denkt kein Mensch daran, sondern der Herr geht stets an der Straßenseite, um die Dame möglichst vor unvorhergesehenen Gefahren der Straße schützen zu können.

Bei uns sitzt die Dame stets rechts im Wagen — in Amerika sitzt sie da, wo sie einsteigt — um den Betrieb nicht aufzuhalten. Im Sportweiser, der rechts gesteuert wird, sitzt die Dame ja auch bei uns links, ohne daß sich jemand daran stößt.

In Mitteleuropa läßt man die Dame stets zuerst in ein Lokal gehen. In den kultivierteren Balkanstaaten gilt es als höchst unschicklich, eine Dame zuerst gehen zu lassen und allen möglichen Situationen auszuweichen. Der Herr geht vor und rührt das Terrain.

Es gilt sogar in den angelsächsischen Ländern als höchst verpönt, eine Dame zuerst die Treppe emporsteigen zu lassen und hinterher zu klimmen — bei uns läßt man auch hier ohne weiteres der Dame den Vortritt.

Man sieht, die Sache mit dem „Benehmen“ ist nicht so ganz einfach! Ein Herr, der sich in seiner Heimat musterträchtig benimmt, kann für sein Benehmen in einem anderen Lande Ohrfeigen ernten.

Führen wir die Liste weiter!

Eine größere Gesellschaft geht in ein öffentliches Tanzlokal. Darunter ein Ehepaar. Kaum sieht man, so stürzen sich die tanzwütigen jungen Herren auf die verheiratete Frau und fordern sie zum Tanze auf. In anderen Ländern gehört es zum guten Benehmen, zu warten, bis der Gatte mit seiner Frau getanzt hat. (Es sei denn, derselbe erklärt, daß er nicht tanzen wolle.) Die jungen Herren der Gesellschaft sollten sich ein Beispiel an den Eintänzern der Nachtlokale nehmen, die stets den ersten Tanz des Begleiters respektieren.

Und da wir gerade beim Tanzen sind: in Deutschland tanzt man bei Hausbällen zuerst mit seiner Tischdame, in Frankreich zuerst mit der Dame des Hauses, in England mit der Frau der höchstgestellten Persönlichkeit (bei offiziellen Bällen).

Daß man sich in Begleitung von Damen erst setzt, wenn die Damen sitzen, gehört allerdings zum guten Benehmen aller Herren Länder mit Ausnahme der Türkei, wo man es zu lange anders gewöhnt war.

Eine Suppenschüssel reibe man darauf mit Knoblauch aus, gebe Weizenkrot oder Flocken hinein und fülle dann in die Schüssel die Suppe, die man noch mit Paprika und Muskat würzen kann.

Zwiebel-Salat

Man kochte 200 Gramm Zwiebeln im Dunst, schäle sie und fülle sie in eine Schüssel und salze sie. Sie müssen in der Salzsoße eine Stunde lang ziehen, bevor man sie herausnimmt. Die Salzsoße wird mit einem Glas Weißwein, etwas Wasser oder Brühe verköcht, mit Eigelb legiert und über den Zwiebeln angerichtet.

Frauen schreiben an Frauen:

Märchen in der Kinderstube

Liebe Freundin,

wie Sie mir schreiben, sind Sie im Zweifel über die Geschichten, die Sie Ihren Kindern erzählen sollen. Sie haben ganz recht, als Kindergärtnerin habe ich die nötige Praxis, um beurteilen zu können, wie Märchen und Geschichten auf das kindliche Gemüt wirken.

Das Märchen ist ein gutes Erziehungsmittel, denn das Kind steht dem Märchen ähnlich gegenüber wie wir Erwachsenen dem Leben: es gibt ihm die Grundlage seiner Einstellung von Gut und Böse. Das sollten wir Erwachsenen nie vergessen, wenn wir Kinder haben, für deren geistiges Leben wir einstehen müssen. Das Kind steht dem Märchenbild anders gegenüber als wir; für das Kind wird das Märchen nicht Unterhaltung sein, sondern tiefes, inneres Erleben. Eins aber wird leicht übersehen: das Kind braucht Anregung, braucht vielleicht schon ein wenig Sensation, um der Erzählung gespannt zu folgen.

Das Märchen des Kindes soll den Begriff der Moral im Kinde festigen. Das ideale Märchen findet man bei den Gebrüder Grimm, deren Märchen vielfach die Dreiteilung: Schuld, Strafe, Befreiung verraten. Und diese Musterbeispiele sind es, die die Kinder immer gern hören. Diese Märchen, die uns die Mutter schon erzählte, werden in hundert Jahren ebenso beliebt und nützlich sein, wie sie es vor fünfzig Jahren waren. Selbstverständlich richtet sich der Unterhaltungsstoff der Kinder nach ihrem Alter; es ist klar, daß beispielsweise Andersen-Märchen erst für ältere Kinder verständlich werden.

Aber da gibt es noch eine ganze Reihe von Geschichten, die den Kindern immer wieder erzählt werden: von der bösen Stiefmutter von den unartigen Stiefgeschwistern usw. Die Erzählenden sollten einmal einen Augenblick nachdenken, daß irgend etwas von der Erzählung im Kinde haften bleibt. Der Zweck ist aber nicht der, daß das Kind gegen irgendwelche Lebensumstände voreingenommen wird. Das Kind soll gerade durch das Märchen gerecht denken lernen.

Sind die Kinder erst größer, so werden sich beim Jungen und Mädchen ganz andere Wünsche in bezug auf Lektüre einstellen. Der Junge bevorzugt fast immer das Wilde, Romantische, das durchaus nicht immer schlecht zu sein braucht, während sich das Mädchen gern in verträumte Geschichten, Gedichte usw. verkrächt. Hier liegt es in der Hand der Mutter, das Stürmische zu mildern und das Weiche, Schwache zu stärken. Eine Mutter, die aber wirklich das Leben ihrer Kinder miterlebt, wird meist wissen, wo sie hemmend oder fördernd einzugreifen hat.

Ich wünsche sehr, Ihnen geholfen zu haben und bin mit herzlichsten Grüßen, auch an die Kinder Ihre Fridel G.

Der Hausarzt rät:

Das weibliche Herz

Nicht von dem Gemüt soll hier die Rede sein, das in dichterischer Form häufig als „Herz“ bezeichnet wird. Es handelt sich lediglich um die medizinische Seite des Problems, das mit der Umstellung der Frau auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse zu einem brennenden geworden ist. Rein organisch genommen, ist das weibliche Herz kleiner als das männliche, und zwar in Anpassung an die geringeren Anforderungen, die der weibliche Organismus normalerweise an seinen Motor stellt. Der Knochenbau der Frau ist feiner, das Gesamtgewicht geringer; die Blutgefäße enger als beim Manne; das bedeutet, daß auch die Arbeitsleistung, die dem Herzen normalerweise zugemutet wird, eine geringere ist. Es bedeutet aber weiterhin, daß durch physiologische Bedingungen die Grenze der Leistungsmöglichkeiten bei der Frau enger gezogen ist als beim Manne, und daß es höchst unbedacht und schädlich ist, wenn in Beruf und Sport dem allzu wenig Rechnung getragen wird.

Die Neigung, auf einen seelischen und geistigen Anreiz logisch zu reagieren, nimmt das System der vasomotorischen Nerven stark in Anspruch, das seinerseits die Reize reflektorisch wiederum auf das Herz überträgt, das auf diese Weise jede Gemütsbewegung ebenso ausbalancieren muß wie jede körperliche Anstrengung. So findet man beispielsweise, das sogenannte „Kummerherz“ fast ausschließlich bei Frauen. Es ist eine Erweiterung des Herzens, die durch dauernde seelische Erschütterungen hervorgerufen wird.

Es gibt auch eine normale Herzerweiterung: sie tritt automatisch auf während der Schwangerschaft, die ja eine ungeheure

Belastung des weiblichen Organismus ist, der ohne diese Selbsthilfe unmöglich den veränderten Ansprüchen nachkommen könnte. Diese Herzerweiterung bildet sich aber nach der Entbindung selbsttätig wieder zurück, ohne daß ein gesunder Körper viel davon zu spüren bekommt. Das Herz ist ja überhaupt das Organ, das dank seiner enormen Anpassungsfähigkeit alle gesundheitschädlichen Dummheiten, die der Mensch macht, ohne zu nuckeln ausbalanciert und wieder in Ordnung bringt. Wenn es sich erst meldet, ist es gewöhnlich schon zu spät.

Ich möchte eine andere Form von Herzbeschwerden nicht unerwähnt lassen, die sich gerade bei Frauen häufig findet. Bei manchen Herzerkrankungen nämlich, lästigen Gefühlen in der Herzgegend, Unregelmäßigkeiten des Pulses, Herzangst, ist nicht das Herz erkrankt, sondern der eigentliche Herd ist im Magen-Darmkanal zu suchen. Herzbeschwerden bei Verdauungsstörungen setzen allerdings immer eine gewisse Empfindlichkeit des Herzens voraus, verursacht durch Mißbrauch von Genussmitteln (Kaffee, Tee, Alkohol) oder durch seelische Erschütterungen und geistige Ueberanstrengung. Normalerweise stellen sich nach den Mahlzeiten Müdigkeit und Arbeitsunlust ein; das Blut wird aus Kopf, Herz und Extremitäten nach den Verdauungsorganen zur Arbeit herangezogen. Ist die Verdauung nun nicht in Ordnung, findet sich vermehrte Gasbildung, Stauungen u. ä., so wird das Zwerchfell nach oben geschoben, es verdrängt das Herz aus seiner normalen Lage. Sind diese Verdauungsstörungen chronischer Art, so können es leicht auch die Herzbeschwerden werden.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Zeitgemässe Kleintierzucht

Ziegenfütterung nach Leistung

Wirtschaftlichere Ernährung unseres milchreichsten Haustieres

In der Ziegenhaltung wird die Fütterung überwiegend nach alten Gewohnheiten gehandhabt, wobei die einzelnen Futterstoffe ziemlich wahllos und unüberlegt dargeboten werden. Wenn auch dabei auf Grund langer Praxis oft das Richtige und Zweckmäßige geschieht, in vielen Fällen werden sicher auch große fütterungstechnische und wirtschaftliche Fehler begangen, die zu Mißerfolgen führen. Aber nach einem fütterarmen Sommer wie dem zu Ende gehenden ist es wohl doppelt angebracht, auch im Ziegenstall eine wirtschaftliche Leistungsfütterung zu versuchen.

Mit der Milchleistung verglichen zeigt die Ziege im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht eine auffallend größere Milchleistungsfähigkeit, nicht nur der Menge nach, sondern auch im Gehalt an Nährstoffen. Von 100 Kilogramm Lebendgewicht, um einen Vergleichsmaßstab anzunehmen, erhalten wir bei der Kuh jährlich durchschnittlich 400 bis 500 Kilogramm Milch mit einer Fettsäurebeute von 12 bis 15 Kilogramm, bei der Ziege dagegen 1400 bis 1700 Kilogramm Milch mit rund 50 Kilogramm Butterfett. Es liegt nahe, zu vermuten, daß die Ziege auch entsprechend mehr Nährstoffe in ihrem Futter aufnehmen muß. Von den ihr im Futter gebotenen Stoffen braucht sie ebenso wie die Kuh natürlich erst einen nicht kleinen Teil zur Erhaltung ihres Körpers, und darin übertrifft sie ebenfalls die Kuh, weil sie eine verhältnismäßig größere Körperoberfläche besitzt und einen sehr kräftigen Haarwuchs unterhält.

Der Gehaltreichtum der Ziegenmilch an wertvollen Stoffen — 4 Prozent Fett, 3,8 Prozent Kasein und 4,6 Prozent Milchzucker — fordert ein engeres Verhältnis des Eiweiß zu den stickstoffreichen Futterbestandteilen als die Kuh. Auf 50 Kilogramm Lebendgewicht rechnet man bei Ziegen von mittlerer Milchleistung 250 Gramm verdauliches Protein. Dieser hohe Eiweißbedarf der Ziegen erklärt sich aus dem verhältnismäßig hohen Kaseingehalt der Ziegenmilch. Die übrigen Hauptbestandteile der Ziegenmilch — Fett und Milchzucker — werden vor allem aus den stickstoffreichen Nährstoffen des Futters gebildet.

Am besten kann der landwirtschaftliche Betrieb die richtige Ernährung von Ziegen durchföhren. Hier ist es leicht, die mehr als andere Wiederkäuer Abwechslung liebende Ziege mit verschiedenen Futterstoffen zu versorgen. Die Grundlage der Ernährung bildet im Sommer am besten die Weide. Ohne sie ist eine wirkliche Leistungssteigerung von Ziegen nicht denkbar. Morgens vor dem Austreiben und abends zum Abfüttern empfiehlt es sich, etwas Heu vorzulegen.

Mit guten Gründen gibt man frischmilchenden Ziegen mit hohem Ertrag frühmorgens noch etwas Kleie in Form einer Tränke und am Abend eine bestimmte Menge Getreidefchrot, am besten Hafer. Werden die Ziegen im Sommer im Stall mit Grünfutter ernährt, empfiehlt es sich, es zu häckeln und mit etwas Strohhäcksel zu vermengen. Allzuviel Saftfutter kann die Ziege nicht ver-

tragen, da sie zu den auffallend trockenzeitigen Tieren gehört. Mit 1 Kilogramm Heu, 5 bis 7 Kilogramm Grünfutter und 250 Gramm Schrot kann eine Ziege von 50 Kilogramm Lebendgewicht auskommen. Je nach der Beschaffenheit des Grünfutters wird die Milchleistung des Tieres höher oder niedriger ausfallen.

Im Winter bekommen die Ziegen Heu, Getreide- und Hülsenfruchtstroh, auch Baumlaub als Rauhfutter. Daneben werden Hackfrüchte — besonders die diätetisch ausgezeichneten Möhren — und Körnerschrot als Beifutter verabreicht. Von den saftreichen Runkelrüben wird man nicht zuviel geben, höchstens 3 Kilogramm. Dabei darf man nicht vergessen, daß Getreidekörner wie Futterrüben arm an Eiweiß sind. Deltuchen sind dann unentbehrlich und machen sich auch bezahlt. Ihre Anwendung ist schon deswegen notwendig, weil sonst ein zu großer Teil des Gesamt Futters für die Erhaltung des Tieres verwandt werden muß und zu wenig für die Milchherzeugung übrig bleibt.

Für die Erhaltung ihres Lebens braucht die mittel-schwere, 50 Kilogramm wiegende Ziege im Futter 60 Gramm Eiweiß und 450 Gramm Stärkewerte. Für die Erzeugung von jedem Liter Milch sind weiter notwendig 50 Gramm Eiweiß und 200 Gramm Stärkewerte. Für die Berechnung des Gesamtbedarfs an Nährstoffen im Leistungsfutter eignet sich die etwa 3 bis 4 Wochen nach dem Lammen gemolkene Tagesmilchmenge. Die Tiere erhalten dann vielleicht mehr Eiweiß als nötig, um die Tätigkeit der Milchdrüsen anzuspornen, aber dadurch wird die Milchzeit verlängert und die Gesamtleistung erhöht. Gibt eine 50 Kilogramm schwere Ziege täglich 4 Liter Milch, dann braucht sie nach den genannten Bedarfsziffern also 260 Gramm verdauliches Ei-

weiß bei 1250 Gramm Stärkewerten. Diese Nährstoffe sind enthalten in einem Sommerfutter von 1,5 Kilogramm mittlerem Wiesenheu, 1,5 Kilogramm Roggenkleie und 5 Kilogramm Grünfutter oder in einem Winterfutter von 2,5 Kilogramm Mohrrüben, 1,5 Kilogramm mittlerem Wiesenheu, 1,5 Kilogramm Roggenkleie und 25 Gramm Leintuchen.

Nach der Milchzeit muß die Ziege lange genug trocken stehen, damit die Leistungsfütterung nicht zur Überanstrengung der Ziege führt. Bei besonders milchreichen Tieren muß das Trockenstehen unter Umständen erzwungen werden. Bei verminderter Eiweißzufuhr muß dann auf ausreichende Versorgung der Tiere mit Mineralstoffen gehalten werden, die zum Aufbau des Knochengeriütes der Jungen unentbehrlich sind. Mit jedem Liter Ziegenmilch wird in 12,8 Prozent Trockenmasse fast 1 Prozent Mineralstoffe, hauptsächlich phosphorsaurer Kalk, ausgeschieden.

In der Praxis der Fütterung dürfte es sich empfehlen, den Tieren täglich mindestens drei Futtergaben, besser noch vier, zu verabfolgen. Rauhfutter auf der einen, Saft- und Kraftfutter auf der anderen Seite haben einander in passenden Mengenverhältnissen zu ergänzen, damit neben der Wahrung der erforderlichen Nährstoffmengen auch der den Ziegen zuzugende Trockenstoffgehalt der Nahrung gebührend berücksichtigt wird.

Morgens gibt man Rauhfutter und trinkt hinterher; nach saftreichem Grünfutter ist das nicht nötig. Die Mittagsmahlzeit der Ziege besteht während der Stallhaltung am besten aus Rübenschnitzeln oder Küchenabfällen mit einer Schrotbeigabe. Abends wird den Tieren wieder gutes Rauhfutter vorgeworfen, dem eine der Leistung angepasste Schrot- und Deltuchenfütterung folgt. Nach den Mahlzeiten wird mit reinem, temperiertem Wasser getränkt. Man hüte sich davor, den Ziegen zu große Futtermengen auf einmal zu verabreichen, sonst kommt es leicht zur Futterverschwendung, und die Tiere werden verwöhnt und wählerisch. Man vergesse auch nie, den Ziegen das Futter in abwechslungsreicher Form zu geben, denn nur solches wird die Fresslust der Tiere dauernd rege halten.

Vom Federvieh

Frühreife Hennen sind nicht die besten

Im Herbst beschäftigt uns oft die Frage: wann werden die Junghennen anfangen zu legen? Im allgemeinen heißt es, daß die Hennen der leichten Rassen mit 5 bis 6 Monaten die nötige Reife erlangt haben, die der mittelschweren Rassen mit 6 bis 7 und die der schweren mit 8 bis 9 Monaten. Niemand wird nun die leichten Rassen bei der Wahl etwa deshalb bevorzugen, weil ihre Jungtiere zuerst legen. Darauf kommt es nicht allein an, die Hühner müssen auch im Legen ausharren. In dieser Hinsicht sind die mittelschweren Rassen den leichten überlegen. Die schweren Rassen werden ja in erster Linie der Fleischlieferung wegen gehalten.

Bei jeder Rasse gibt es Junghennen, die ihre Entwicklung besonders schnell abschließen. Darüber freut sich die Hausfrau meist; wenn sie zugleich Züchterin ist, sieht sie jedoch die Sache mit gemischten Geföhlen an, namentlich wenn die betreffende Henne nicht stark entwickelt ist. Eine Italienerhenne, die bei schmalen, leichtem Körper mit vier Monaten schon legt, wird, wenn wir nach Abschluß des ersten Jahres die Eier zusammenzählen, nicht soviel Eier gelegt haben wie eine andere Italienerhenne, die trotz üppigem Körperbau sechs Monate brauchte, ehe sie legereif war. Die außergewöhnlich früh legenden Junghennen machen nämlich meist große Kunstpausen. Außerdem sind ihre Eier im Durchschnitt kleiner als die von gut entwickelten, später mit dem Legen beginnenden Hennen.

Leichteres Rupfen

Um Schlachtgeföhler schneller von den Federn zu befreien, brühen manche die Tiere gleich nach dem Schlachten. Das Verfahren hat aber den Nachteil, daß sich die Haut unter der Einwirkung des heißen Wassers verändert. Solche Tiere eignen sich wenigstens nicht zum Verkauf. Praktischer ist die entgegengesetzte Behandlung, das kalte Bad. Nach dem Ausbluten wird das Tier schnell in einen schon bereitstehenden Eimer mit möglichst kaltem Wasser getaucht und völlig durchnäßt. Durch den plötzlichen Wechsel von Blutwärme und Kälte lockern sich die Federn auch. Das Rupfen muß sofort folgen.

Vom Obst

Gute und ungeeignete Vermehrungsmethoden

Eine günstige Gelegenheit, den Bestand an Beerensträuchern zu vermehren, scheint sich manchmal zu bieten, wenn bei Planänderungen im Garten alte Stachel- und Johannisbeerbüsche ausgegraben werden. Die großen Pflanzen wie sie sind wieder einzupflanzen, wäre zu mühsam, da liegt es nahe, aus jeder großen mehrere kleine zu machen. Das ist jedoch nicht zweckmäßig, denn durch Stockteilung gewonnene Büsche lassen mehrere Jahre durch schlechten Wuchs und geringe Fruchtbildung merken, daß sie solche Behandlung nicht gut vertragen. Aus den alten Wurzeln treiben langsam neue Saugwurzeln und der Saft geht träge durch das alte Holz.

Erst wenn sich junge Triebe, die an dem alten Wurzelstock entstehen, selbst bewurzeln, so daß sie unabhängig vom alten Stock werden und gewissermaßen eine junge Pflanze darstellen,

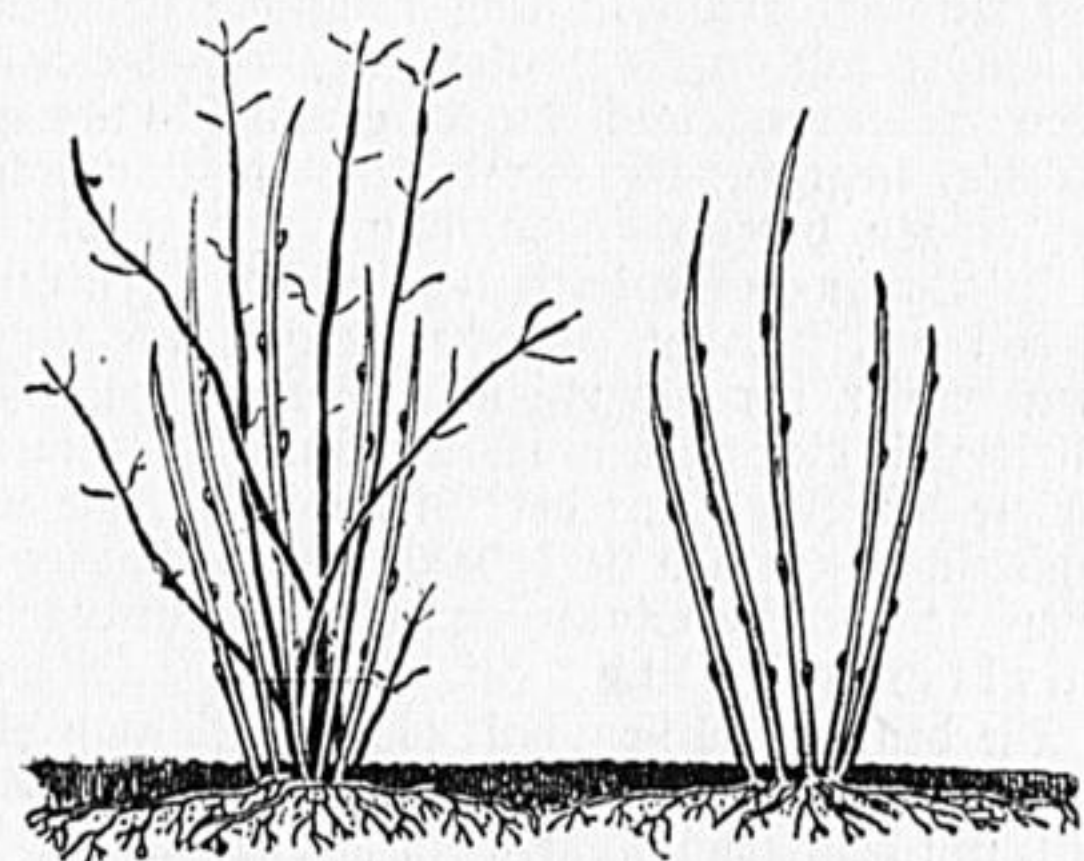
erst dann gibt es neues, kräftiges Leben. Diese Neubildung ist aber nicht mit Sicherheit zu erwarten, und daher kümmern viele dieser Teilpflanzen jahrelang und bringen weder ordentliche Triebe noch Früchte hervor. Auch bei der Neubildung des Strauches erreichen wir nur Unvollkommenes, denn das alte Holz hemmt den Neutrieb im Wachstum.

Will man sich in solchen Fällen bewährte Sorten erhalten, schneide man von den Johannisbeeren kräftige Triebspitzen und stecke sie an schattiger Stelle in die Erde. Sie treiben im Frühjahr aus und bewurzeln sich. Von den Stachelbeeren müssen wir im Frühjahr Triebe absenten, indem wir Zweige niederlegen und mit Erde bewerfen. Dann bilden sich am jungen Holz Wurzeln, während der Zweig noch mit dem alten Stock in Verbindung bleibt.

Stachelbeerstecklinge wachsen schwerer als Johannisbeerstecklinge. Von beiden Straucharten gewinnt man auch durch Anhäufeln der alten Büsche Jungpflanzen, weil die jungen Triebe sich dann über dem alten Wurzelstock neu bewurzeln. Das Absenten und Anhäufeln ist aber nur möglich, wenn sich das Ausgraben der alten Stöcke noch über einen Sommer aufschieben läßt.

Das Auslichten der Himbeersträucher

Die Himbeeren und Brombeeren unterscheiden sich von den übrigen Beerensträuchern dadurch, daß ihre Triebe im zweiten Jahre nach der Reife der Früchte absterben. Sie bilden daher keine von Jahr zu Jahr an Umfang und Höhe zunehmenden Büsche wie Johannisbeeren und Stachelbeeren, sondern nur ein



Bündel kaum verzweigter Ruten. Die erste Pflegearbeit, die man bei den Himbeeren nicht versäumen darf, ist das Entfernen der absterbenden Ruten nach der Ernte. Läßt man sie stehen, dann gibt man nur Krankheitskeimen Gelegenheit, sich auszubreiten, und die ganze Anlage sieht wild und unordentlich aus.

Wo die Himbeeren stark wachsen, da läßt man ihnen aber auch von den jungen Trieben, die im nächsten Jahre Früchte tragen sollen, nicht alle. Es kommt nicht darauf an, daß viel Holz gebildet wird, sondern die entstehenden Triebe sollen alle kräftig werden, damit sich viele Früchte an ihnen entwickeln können. Deshalb läßt man jeder Pflanze nur fünf bis acht Ruten höchstens. Alle Triebe, die schwächlich bleiben, müssen weg, denn sie nehmen den kräftigen nur Nahrung. Ebenso darf man nicht dulden, daß sich die Kraft der Himbeerpflanzen dauernd in Ausläufern verzettelt, wenn man diese nicht zur Erweiterung der Anlage brauchen kann. Man sticht die Wurzeln, aus denen die Ausläufertriebe kommen, von Zeit zu Zeit mit scharfem Spaten ab.

Schlachten ohne Quälerei

Wer Tiere hält, muß sie auch zu schlachten verstehen. Für viele Tierfreunde ist diese Pflicht sehr unangenehm, aber wer möchte jedesmal einen weniger empfindsamen Nachbar bitten, das Henterramt zu übernehmen. Je schwerer es uns wird, ein Tier, das uns Nutzen gebracht und durch sein Wesen oft erfreut hat, ums Leben zu bringen, um so mehr sollten wir darauf bedacht sein, ihm das Ende so leicht wie möglich zu machen. Wir werden uns dann hüten, einem Kaninchen einfach den Hals abzuschneiden, wie es gedankenlose Züchter noch hie und da tun, es wird uns auch nie einfallen, Kinder mit dem Schlachten zu beauftragen oder uns von ihnen dabei helfen zu lassen.



Ein gutes Verfahren, Kaninchen zu schlachten, besteht im Hochheben des Tieres an den Hinterfüßen und Betäuben mit einem Knüttel. Dabei kommt es aber häufig vor, daß das Tier zappelt und falsch getroffen wird, so daß man den Schlag mehrmals wiederholen muß. Am besten geht man wohl folgendermaßen zu Werke: Man holt das Tier aus dem Stall und trägt es ruhig zu dem Platz, wo man es schlachten will. Hier setzt man es auf die Erde, faßt es mit der linken Hand an den Ohrenspitzen und verseht ihm mit einem bereitliegenden Hammer oder derben Stock einen kräftigen Schlag hinter die Löffel. Dadurch wird das Tier betäubt ohne sich vorher aufgeregt zu haben und kann nun ohne Quälerei aufgeschlachtet werden.



Bad Schandau u. Umgebung

Empfehlenswerte Einkehrstätten

Nr. 18 / 1934

Saisonbeilage der Sächsischen Elbzeitung

8. September

Sendigs Hotels ^{Bad} Schandau ^{Quisisana — Königsvilla} In den herrlichen Räumen der ^{Königs-Villa} **Konzert und Tanz**
 Villa Carola Der alte Ruf gewahrt bei zeitgemäßen Preisen Eigene Konditorei - Tanzdiele im Freien - Fernruf 1

Berggaststätte Großer Winterberg
 Beliebter Wochenend - Aufenthalt. In 1 1/2 stündiger Wanderung von Bahn- und Schiffsstation Schmilka zu erreichen. Einzigartiger Rundblick über das Elbsandsteingebirge. Wohlthuender, staubfreier Erholungsort inmitten prächtigen Buchenwaldes.
 Anerkannt gute Küche

Stolles Bierstübchen Bad Schandau Poststraße
 Gutbürgerliches Speiselokal — Gut gepflegte Biere u. Weine — Zeitgemäße Preise
 Walter Remlinger

Ein Nachmittag genügt Dir zum Ausflug nach dem **„Guten Bier“**
 Einkehrstätte, inmitten der romantischen Postelwitzer Steinbrüche gelegen.

Gasthaus zum Erbgericht, Postelwitz empfiehlt seine Räume zur freundlichen Einkehr. Gemütliche, sonnige Fremdenzimmer. Gutbürgerlicher Mittagstisch. Wochenend- und Pauschalpreise der Zeit entsprechend. Massenquartiere f. Schulen.
 Frau A. Galle

Forsthaus Kirnitzschal
 Beliebter Wochenendaufenthalt und Sommerfrische. Vorzügliche Kaffeebar. Von Bad Schandau in 3/4 Stunden zu erreichen auf staubfreiem Höfnersteig längs der Kirnitzsch oder Straßenbahn. Autogarage — Sanikstelle.
 Paul Thomas und Frau

Den herrlichsten Blick auf das Kirnitzschal haben Sie vom **Gasthaus „Zur schönen Höhe“** in Ostrau. Bes. August Hedel. Fernruf Bad Schandau 302. Saubere Fremdenzimmer. — Gut bürgerliche preiswerte Küche. — Ausschank gut gepflegter Biere.

Schrammsteinbaude Restaurant und Hotel
 Herrliche Lage am Fuße der Schrammsteine. — Von Bad Schandau in 30 Min. zu erreichen. — Beliebte Sommerfrische, Fremdenzimmer mit Balkons und fließ. Wasser. — 50 Betten, Liegewiese, Gesellschaftssaal. Preiswerter Mittagstisch. Autogaragen. — Fernruf 293

Deutsche Gemütlichkeit finden Sie stets im behaglichen **Barf-Café**
 Bad Schandau — Dorf-Wesfel-Platz — Tel. 363
 Eigene Konditorei — Gepflegte Biere und Weine
 Täglich bis 3 Uhr Polizeistunde

Hotel „Deutsches Haus“, Königstein a. Elbe
 Bes.: Hermann Hartmann. Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ballsaal / Kegelbahn Auto-Garage / Zentralheizung / Fließendes Wasser

Hotel „Sachsenhof“, Königstein Haus I. Ranges
 Gutbürgerliches Speiserestaurant / Preiswerte Uebernachtung Bierstall / Autohalle / Jeden Sonnabend und Sonntag TANZ
 Telefon 132 Willibald Boden

Die Lietzenmühle bei Krippen
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen
 Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Gasthaus Deutscher Krug
 Seit 1925 Parteilokal

Rölligmühle
 herrlich im idyllischen Krippengrund gelegen, 1/4 Stunde von Bad Schandau entfernt. Schöner Garten. Anerkannt gute Küche und Uebernachtung.
 Fernruf Reinhardtsdorf 13

Speisewirtschaft Willy Kopprasch mit eigener Fleischerei
 Bad Schandau Post-, Ecke Kirchstr.
 hält sich zur Einkehr bestens empfohlen. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Restaurant zur Traube
 Bad Schandau, Am Markt
 Besitzer Arthur Fischer - Tel. 361
Bier- und Weinstuben empfiehlt sich bestens zur Einkehr

Stadt Bittau Bad Schandau
 Sebnigerstraße — Tel. 126
 Gutbürgerliches Gast- und Pflanzhaus
 Solide Preise

Wo speisen Sie preiswert?
Im Gasthaus zur Gambrinusbrauerei
 Bad Schandau, Am Markt
 Aeltestes, bestbekanntes Speisehaus am Platze. Saubere behagliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Kegelbahn nach Bundesvorschrift. Ausschank des Radeberger Spezialbieres. Fernspr. 259
 Curt Schuster

Gerschners Restaurant Bad Schandau Zaukenstr. 40
 Großes Vereinszimmer — Gut bürgerlicher, preiswerter Mittagstisch — Fernruf 324

Café Turm-Eck, Ostrau - Bad Schandau Tel. 284
 Schöne Veranda — Schattiger Garten — Mittwochs Heiße-Plinsen
 Fremdenzimmer mit und ohne Pension

„Kuhstall“
 die heimatische, historische **Berggaststätte** erwartet Sie als Gast bei Ihren Ausflügen
 Stimmungsvolle Stunden können Sie hier oben erleben
 Gut gepflegte Wege — Führungen durch das Bergmassiv

Gasthof Rohlühle im wildromantischen Sebnitztal, 30 Min. von Bad Schandau. Von Rohlühle aus kürzester Weg nach Volenstal und Brand. Gesellschaftssaal. Gern bel. Ausflugsort. Zimm. m. Balk. Gr. schatt. Garten m. Veranda. Wald u. Liegewiese. Gute Küche. Autoeinstellung. **B. Rasche.**

Zum Nachmittagsstübe nach Gasthof Proffen! Am Fuße des Littenfels gelegen. Donnerstags Schlachtfest. Sehr preisw. Tagesgerichte eig. Schlacht m. Rühlant. Gute Uebernacht. Garage. Tel. Bd. Schand. 19

Café Hansjörg auf d. Wege Prossen-Lottersteig-Rathen und Lilienstein-Rathen-Waltersdorf, hält sich zur Einkehr bestens empfohlen.
 Ruhige, sonnige Sommerwohnung

Fels Lilienstein Hervorragende Rundsicht. Preiswerte Verpflegung u. Unterkunft. Vom **Parkplatz** in 20 Minuten bequem zu erreichen. — Tel.: Amt Königstein Nr. 7
 Inh. Curt Bergmann

Rundfunkprogramm

Reichsender Leipzig: Sonntag, 9. September
 6,15 Hamburger Hafentonzert; 8,15 Orgelkonzert-8,40 Morgenandacht; 10,00 Das ewige Reich der Deutschen; 11,30 Reichsparteitag 1934 in Nürnberg, Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in der Luitpold-Arena; Vorbeimarsch der SA und SS vor dem Führer; 17,00 Fröhliches Kunterbunt; 18,00 Uebersetzung von der Kadrennbahn Leipzig; 18,10 Unterhaltungskonzert; 19,30 Reichsparteitag 1934 in Nürnberg; Appell der SA und SS in der Luitpold-Arena; Heldenehrung, Fahnenaufmarsch, Rede des Führers, Weihe von Feldzeichen, Schlussansprache des Chefs des Stabes; 21,00 Konzert; 22,00 Fußball-Ländertampf Deutschland-Polen; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,50 Funtribericht von den Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin; 23,10 Unterhaltung und Tanz.

Gleichbleibende Tagesfolge
 5,55 Für den Bauer; 6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen 7,00 Nachrichten; 8,00 Junggymnastik; 8,20 Frühkonzert; 9,40 Wirtschaftsnachrichten; 9,45 Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand; 11,00 Werbenachrichten; 11,30 Wetterbericht; 11,40 Für den Bauer; 11,50 Nachrichten und Zeit; 12,00 Mittagkonzert; 13,00 Nachrichten und Zeit; 14,00 Nachrichten, Vorlese und Wetterbericht; 15,40 und 17,50 Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 10. September
 10,10 Schulfunk: Fremdsprachen: Englisch; 12,00 Aus Hannover: Schloßkonzert; 13,10 Aus deutschen Opern; 15,00 Photoamateure; 15,20 Brandenburgische Märsche; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,00 Der vorgezeichnete Pfaffenstein; 17,20 Wieder Münchener Komponisten; 18,00 Reichsparteitag 1934 in Nürnberg; Schlussspreche des Führers auf dem Parteitag; 19,00 Unterhaltungsmusik; 19,35 Schlussspreche von der Leipziger Herbstmesse 1934; 20,00 Nachrichten; 20,15 Abendkonzert; 21,00 Wiedermeier-Bilderbogen von der Leipziger Messe; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,50 Paul Buon: Kammermusik; 23,35 Aus aller Herren Länder.

Reichsender Leipzig: Dienstag, 11. September
 9,00 Für die Frau; 10,10 Schulfunk: Das Wert Johann Gutenberg; 11,30 Vorkarbeiten zum deutschen Erntedankfest 12,00 Mittagkonzert; 13,10 Alte und neue Lände; 14,50 Nachmittagskonzert; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Johann Meißner Dinglinger: Der Hingoldamied Augusts des Starren; 18,00 Zur Blücher von Wahlstatt; 18,20 Neue Hausmusik; 18,50 Volksmusik der Grenzlanddeutschen: „Wu sich Sachjen grenzt mit Böhma“; 19,35 Das alte Weidwerk im Historischen Museum zu Dresden; 20,00 Nachrichten; 20,10 Instrumental-

Kabarett; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,40 Funtribericht von den Bogtämpfen Fascia, Rom, gegen SA, Berlin, in Rom; 23,00 Nachtmusik.

Reichsender Leipzig: Mittwoch, 12. September
 10,10 Schulfunk: Der junge Schiller, 12,00 Mittagkonzert; 14,50 Zur die Jugend: „Pilo“; Ein lustiger Streich aus einem Segeltagebuch; 15,10 Niederlande; 16,00 Die Wommerwald-Fahrt der nordwestfälischen HJ; 16,40 Nachmittagskonzert; 17,20 Klaviermusik; 18,00 Weltwirtschaft: Deutschland und Bulgarien; 18,20 Die deutsche Kavallerie vor dem Weltkrieg; 18,35 Thüringer Heimatlieder; 19,35 Kunst und Geschichte: Hans Baldung; 20,00 Nachrichten; 20,10 Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung; 20,35 Bauernkrieg und Reformation; 21,00 Im Walzeratt; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,50 Tanzmusik.

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.
 5,45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5,50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6,00: Junggymnastik. — 6,15: Tagespruch. — 6,20: Frühkonzert. — 8,45: Einbeisübungen für die Frau. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12,00 bis 13,45: Musik am Mittag, dazwischen 12,55: Zeitzeichen. — 13,45: Neueste Nachrichten. — 14,45: Glückwünsche. — 15,00: Wetter- und Börsenbericht. — 16,00: Nachmittagskonzert. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 9. September.
 6,10: Tagespruch. — 6,15: Hamburger Hafentonzert. — 8,00: Stunde der Scholle. — 8,55: Das ewige Reich der Deutschen. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Herbert Molenaar spricht eigene Gedichte. — 11,10: Deutscher Seewetterbericht. — 11,30 bis 17,00: Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in der Luitpold-Arena. Anschließend: Vorbeimarsch der SA und SS. vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 17,00: Fußball-Ländertampf Deutschland-Polen. Zweite Halbzeit. — 17,40: Klänge aus alten Operetten (Schallplatten). — 18,30: „Gepflegte“ Sommerblumen (Schallplatten). — 19,00: Aus Stuttgart: Auslandsdeutsche Sendung. Anlässlich der Stuttgarter Festwoche. — 19,30: Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Appell der SA und SS. in der Luitpold-Arena, Rede des Führers. — 21,00: Aus Nürnberg: Konzert des Reichssymphonie-Orchesters. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,20: Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht. — 23,00—0,30: Aus Hamburg: Wer macht mit?

Montag, 10. September.

9,40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Erste Hilfe bei Unglücksfällen im Hause. — 10,10: Peter Mosegger, ein österreichischer Heimatdichter. — 10,50: Körperliche Erziehung. — 15,15: Kindergesundheit und Volksgesundheit. — 15,40: Leben die alten Kräuterheben noch? — 17,30: Bücherstunde: Familienkunde und Ahnenforschung. — 17,45: Sportarbeit im VdM. — 18,00: Reichsparteitag 1934. Fortsetzung und Schluss des Parteikongresses. Es spricht der Führer. — 19,00: Aus Breslau: Abendkonzert. — 20,00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20,15: Musikalische Kurzwelt. — 21,00: „Die Opernprobe.“ Komische Oper von Albert Volking. — 22,30: Enttäuschte Hoffnungen, übertriebene Erwartungen. — 23,00 bis 24,00: Himmliche Klänge (Schallplatten).

Dienstag, 11. September.

10,10: Die endlose Straße. Szenen aus dem Frontstück von Sigmund Graß und Carl Ernst Hinge. — 10,50: Fröhlicher Kindergarten. — 11,30: Vorkarbeiten zum deutschen Erntedanktag. — 15,15: Deutsche Dichterinnen der Gegenwart. Lulu von Strauß und Torney. — 15,40: Erzieherfragen. — 17,30: Jugendportstunde. — 17,50: Rundgang durch ein Krebsforschungs-Institut. — 18,15: Vagantenslieder. — 18,40: Jungvolk, hör' zu! — 19,00: Klassische und zeitgenössische Kammermusik. — 19,35: Bei den Mädels von Neubelz. — 20,00: Kernspruch, anschließend: Wetterbericht. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20,10: Bauernmusik auf Schallplatten. — 20,45: Uraufführung: „Hedewanzel.“ Volksstück von Hans Christoph Kaergel. — 23,00—24,00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.

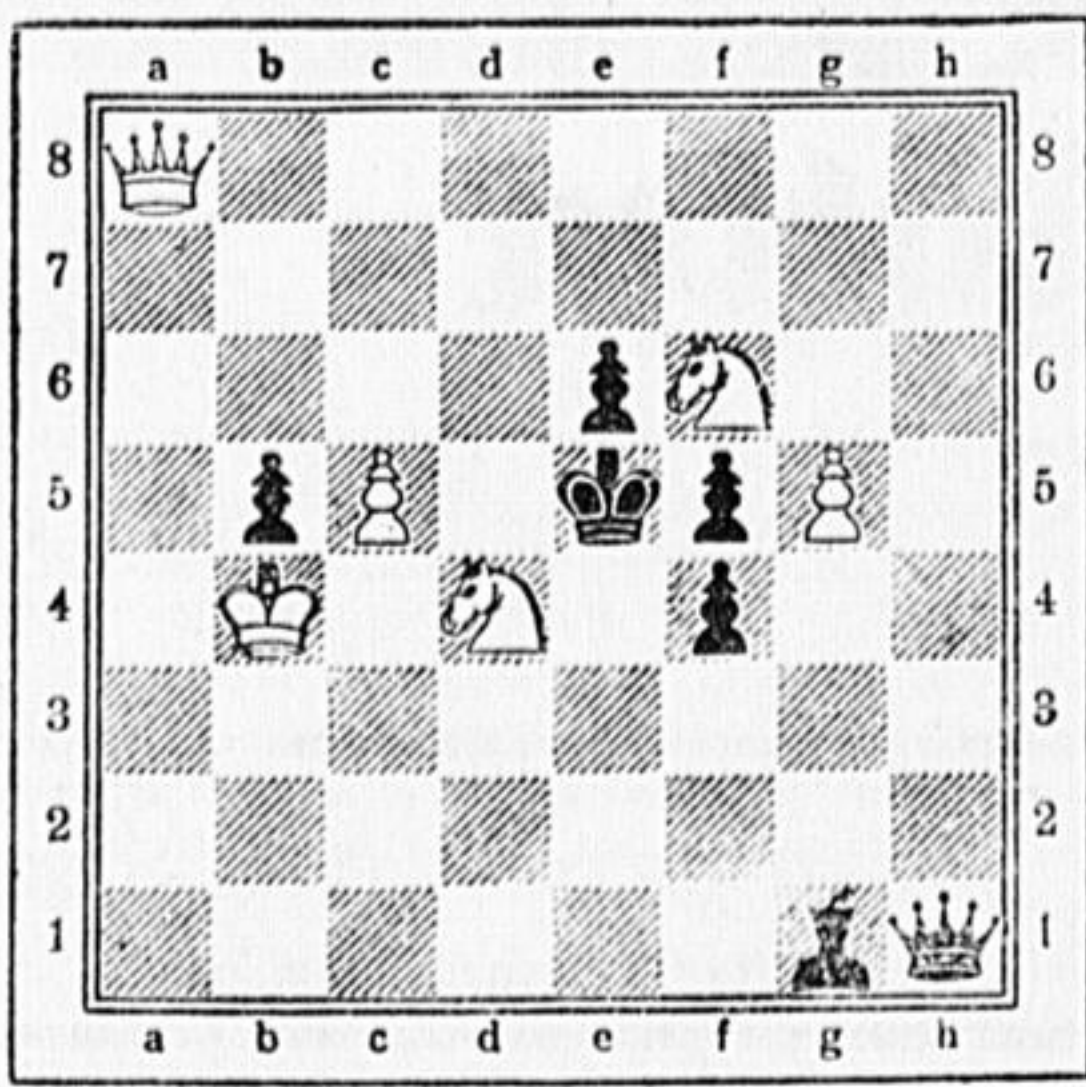
Mittwoch, 12. September.

9,40: Kindergymnastik. — 10,10: Aus Stuttgart: Der junge Schiller. — 10,50: Fröhlicher Kindergarten. — 15,15: Kinderliederfingen. — 15,40: Phantasten auf der Wurliger Orgel (Schallplatten). — 18,00: Ueber neueste Grabungen auf altgermanischem Boden. — 18,20: Die Moldau (Smetana). — 18,40: Die Arbeit der Reichstheater in der Spielzeit 1934/35. — 18,55: Meisterwerke für Harmonium und Streichquartett. — 19,25: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. — 20,00: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20,10: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung. — 20,30: Deutscher Kalender: September. — 21,35: Stunde der jungen Nation: Die Bauern wollten Freie sein. — 22,30: Viertelstunde Funktechnik. — 23,00—0,30: Aus Leipzig: Tanzmusik.

„Für Mutter und Kind spende! Damit viel Leid sich wende!“



Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Silben-Kapsel-Rästel.

Leguan, Quitte, Dauerlauf, Jehova, Drosselung, Eheglück, Hallige, Cheviot, Kriegerheim, Kehraus.

Einem jeden der vorstehenden Wörter entnehme man eine Silbe und füge diese Silben alsdann aneinander. Die Lösung wünschen Verlag und Schriftleitung jedem Leser für die Sommerreise.

Ergänzungs-Rästel.

Bu— Ga— Ko— La— Ut— Lo— Ju— Ut—
Ah— El— Uh— Se— Gu— Ba— Im— Le— Bo—
Bo— Al— Ga— Eh—

Die Bruchstücke sollen an Stelle der Striche mit Buchstaben ausgefüllt werden. Die alsdann entstehenden Wörter ergeben in diesen Buchstaben einen Wunsch des Verlags und der Schriftleitung für die Leser.

Rästel.

Stets war ich, stets bin ich, stets werde ich sein
Mag lügen der Spiegel, mag trügen der Schein:
Von vorn und von hinten dasselbe Gesicht.
Man luche mich oben, verfehle mich nicht!

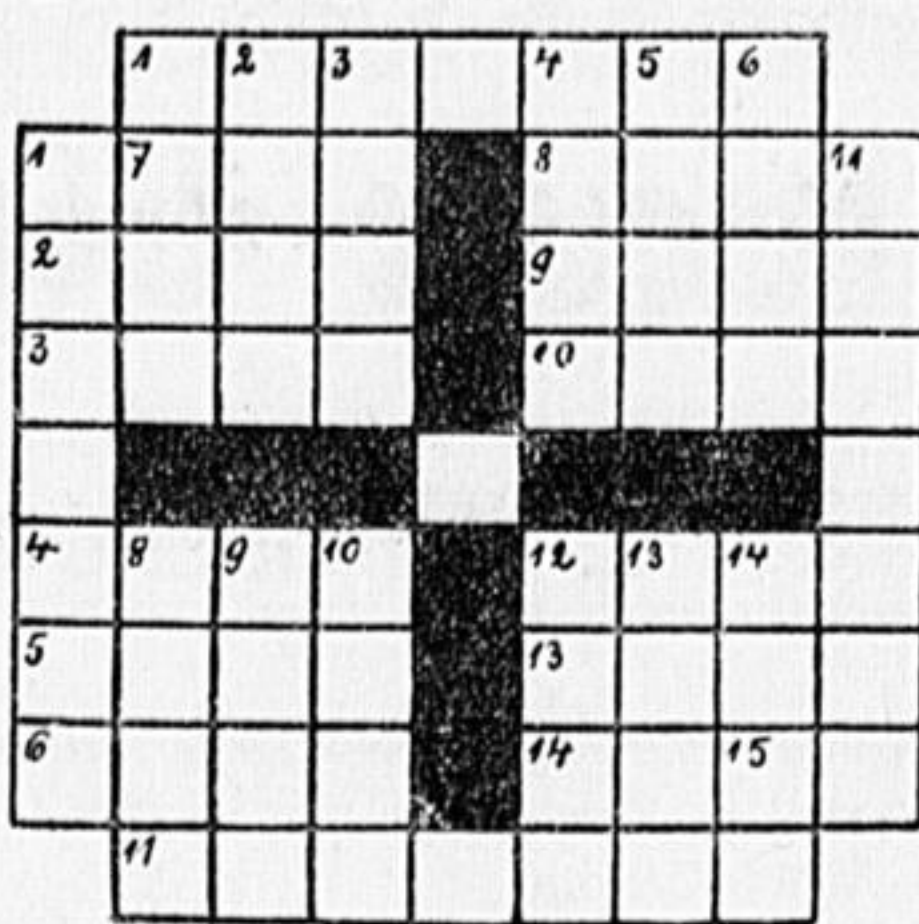
Streich-Rästel.

Lehne, Bota, Kübel, Siegel, Hain, Matler, Order, Fieber, Tucte, Kage.

Durch Streichen je eines Buchstabens in vorstehenden 10 Wörtern, einerlei an welcher Stelle, ist je ein neues Wort zu bilden, während die gestrichenen Buchstaben, miteinander verbunden, ein staatliches Hoheitszeichen nennen.



Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rästel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von links nach rechts und b) von oben nach unten: 1a. Deutscher Nachkriegs-Diplomat. 1b. Deutscher Seeheld. 2. Steinkohleprodukt. 3. Anderes Wort für Gebieter. 4. Weiblicher Personennamen. 5. Männlicher Personennamen. 6. Schachmeister. 7. Stadt in Böhmen. 8. Wettstelle beim Rennen. 9. Gewürz. 10. Weiblicher Personennamen. 11. Großer Widerwille. 12. Chinesischer Tagelöhner. 13. Weiblicher Personennamen. 14. Weiblicher Personennamen. — Die Diagonale 7 bis 15 nennt einen griechischen Sagenhelden.

Gleichklang.

Ich bin es
Und hab' es
In doppelter Zahl.
Run ratet einmal.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe:

1. Lc3-h8, Qb2xh8.
2. Kb4xa3, beliebig.
3. D matt.
- a. 1. ... Ra1xa2.
2. Tc4-c3, Ra2-a1.
3. Tc3xa3 matt.

Rechen-Aufgabe: a. 99^{107} b. 67^{109} .

Einfügungs-Aufgabe: Prante, Leier, Cyprien, Faktum, Rand, Mahdi, Ocker, Klappe — Bismarck.

Gegenätze: 1. Kurzschrift. 2. Leichfuß. 3. Bauernkrieg. 4. Zustand. 5. Gegenüber. 6. Festtag. 7. Eris. 8. Erweis.

Illustriertes Kreuzworträstel: Waage: recht: Sagan, Meran, Krebs, Feile. — Senkrecht: Lar, Haube, Regel, Mal. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen.

Silben-Kapsel-Rästel: Glückliche Reise, gute Heimkehr.

Synonym: Klatschen.



Tierische Unvernunft.

„Marie, suchen Sie sofort den Hund und beruhigen Sie ihn! Ausgerechnet, wenn ich mich zum Arbeiten hinsetze, heult das Vieft andauernd!“

Sie: „Ich werde Ihnen ihre Geschenke morgen zurückschicken!“

Er: „Oh, so eilig ist es nicht. Vor einer Woche werde ich mich kaum wieder verloben!“

„Zum Wochenende“ Nr. 37 mit Nebenabgaben „Die Familie“ und „Zum Zeitvertreib“, D. A. 2. B. 34: 916 608. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Böhmer, verantwortlicher Einzelhändler: Carl Oden. — Verlag: Sonntagblatt Deutscher Provinz-Berleger, sämtlich Berlin W 5, Mauerstraße 80.



Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Beinleiden, Krampfadern, Flechten, schmerzende Wunden. Dr. Schick'sches Beinleidenmittel, Krampfadernmittel, Flechtenmittel, schmerzende Wundenmittel.

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen groß. Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen“, 336 S., in 6 Bänden. 1934. A. — portofrei. (Verlag: D. O. B. 4. 35.) Verkaufsstelle: Buchversand Göttingen, Dresden 8, 361.

Gartenbau und Landwirtschaft

Erdbeerbeete

Eine günstige Zeit zur Anlegung von neuen Erdbeerbeeten ist der Spätsommer. Etwas späteres Anpflanzen, etwa Mitte September, ist bei einigermaßen günstiger Lage am meisten zu empfehlen. Die Anlage erfolgt möglichst an Stellen, die vor Frühjahrsfrösten und Winden geschützt sind. Auch wähle man nur solche Plätze aus, an denen in den letzten Jahren keine Erdbeerstauben gepflanzt wurden, da Erdbeeren leicht bodenmüde werden. Die Beete müssen vorher durch Umgraben und Düngung gut vorbereitet werden. Nicht zu frischer Kuhdung soll sich am besten hierzu eignen. Durch Beimischung von Torfmull zum besseren Festhalten der Feuchtigkeit kann der Boden noch geeigneter gemacht werden. Im übrigen verwende man nur junge Pflanzen, die kräftig und gut bewurzelt sind und von Stauden stammen, die gut getragen haben.

Feldarbeiten im Herbst

Dem Umfang der Anbauflächen nach steht Roggen im Deutschen Reich an zweiter und Weizen an vierter Stelle. Die erste Stelle nehmen die Weizen und die dritte Stelle die Kartoffeln ein. Der Roggen- und Weizenanbau wird voraussichtlich noch etwas mehr eingeschränkt werden, da der Futteranbau verstärkt werden muß. Der Bauer braucht heute nicht mehr zu fürchten, daß die Roggen- und Weizenpreise infolge einer zu umfangreichen Ernte gedrückt werden, vielmehr hat er die Pflicht, aus seinem Boden das bestmögliche herauszuholen, damit wir in Ernährungsfragen noch unabhängiger vom Ausland werden. Aus der in diesem Jahre aufgetretenen Dürreperiode, die auch dem Landmann gezeigt hat, daß guternährte Pflanzen eine Dürreperiode besser überstehen, da diese weniger Wasser pro gebildete Pflanzenmasse benötigen, wird er erkennen, daß gutgedüngte Felder doch die billigsten Ernteerträge liefern. Die

Kali- und Phosphatgabe pflegt der Bauer bereits richtig seinen Winterfrüchten zeitig im Herbst zu verabfolgen. Er sollte aber bedenken, daß ein rentabler Roggen- und Weizenanbau ohne Stickstoffdüngung nicht möglich ist. Als Stickstoffdünger findet in hohem Maße das altbewährte schwefelsaure Ammoniak, das etwa 20,8 bis 21 Prozent langlam, aber nachhaltig wirkenden Ammoniakstickstoff enthält, der einer Auswaschungsgefahr nicht unterliegt. Anwendung. Als Grund- bzw. Krümdünger kann auch Kaliammoniak mit ungefähr 15 Prozent Stickstoff und 32 bis 35 Prozent kohlenstoffreichem Kalk ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtgabe zeitig vor der Bestellung gegeben werden; die zweite Gabe erfolgt dann ausgangs Winter vor Erwachen der Vegetation. Die Winterfrüchte müssen erhebliche Mengen Nährstoffe im Boden vorfinden, sei es, daß diese von Natur vorhanden oder von der Vorfrucht her übriggeblieben sind, sei es, daß sie auf dem Wege der Düngung in den Boden gebracht werden. Die Nährstoffe müssen zeitig zur Verfügung stehen, d. h. bereits die jungen Pflanzen, die kräftig in den Winter kommen sollen, brauchen zu einer gelunden Entwicklung die jedem Bauern bekannten Hauptnährstoffe.

Besondere Bedeutung kommt der Erzeugung nährstoffreichen und gelunden Viehfutters aus der eigenen Wirtschaft zu. Wie der Landwirt danach strebt, die Weiden bis weit in den Herbst hinein ertragreich zu halten, so wird er noch größeren Wert darauf legen, im Frühjahr ein sehr zeitiges Grünfutter zu erhalten. Beachtlich sind hier die Erfolge, die durch Stickstoffdüngung der Weiden und Weiden im Herbst erzielt worden sind. Vor allem bei Neuanlagen oder bei erst wenige Jahre lang in Nutzung befindlichen Grünlandflächen lohnt sich die Herbstdüngung in hohem Maße. Die Gräser nehmen bis weit in den Winter hinein Nährstoffe auf, speichern sie in ihrem umfangreichen Wurzelsystem, um sie im Frühjahr mit Einsetzen des Wachstums sofort zur Erzeugung neuer Triebe und Blätter zur Verfügung zu haben. Wichtig ist es, im Herbst keinen schnellwirkenden Salpeter anzuwenden. Das langsam, aber nachhaltig wirkende schwefelsaure Ammoniak ist hier am Platze.

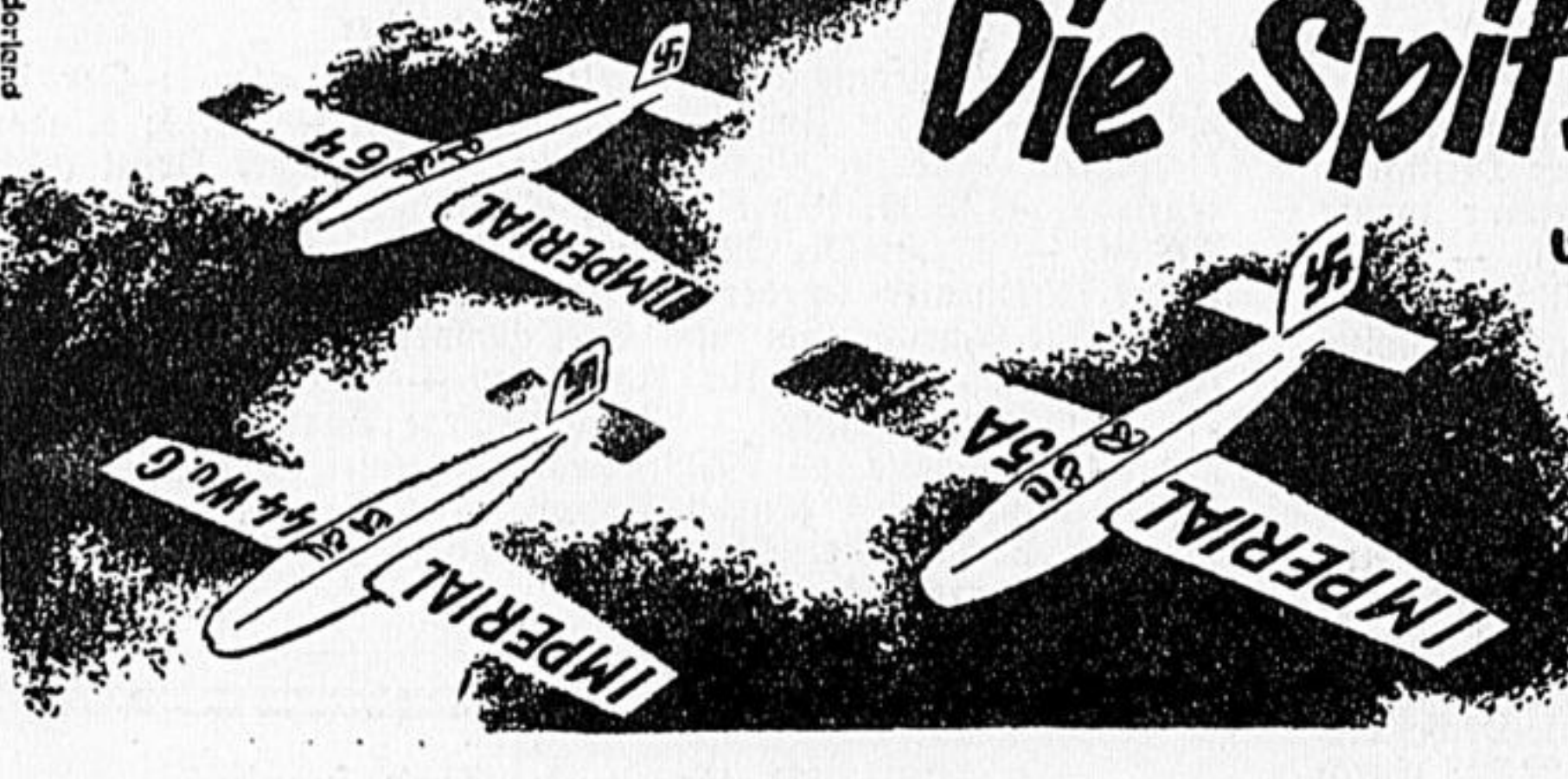
Gut rasiert



gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN, TEMPELHOF

Die Spitzengruppe



Von 1927 bis 1932 beherrschten die Stassfurter Imperials den deutschen Superhet-Markt allein; erst nach fünf Jahren kamen die anderen. Und der heutige Vorsprung? Den Beweis führt der lesenswerte Prospekt „Regiment Stassfurt angetreten“, gewidmet den neuen Stassfurter Superhets, kostenfrei zu haben bei jedem Händler oder direkt von der Fabrik.

IMPERIAL-STASSFURT-SUPERHET

Drei Worte, aber ein Begriff!
STASSFURTER RUNDFUNK-GESELLSCHAFT m. b. H., STASSFURT/PROV. SA.



Turnen, Spiel, Sport

Fußball.

Der Meister der zweiten Kreisklasse stellt sich vor.

Lgnde. Bad Schandau I gegen Heidenauer Sportklub I. Der Kampf um die Punkte geht weiter. Diesmal spielen die Turner auf eigenem Platz gegen den spielstarren Meister der 2. Kreisklasse...

Lgnde. Bad Schandau II gegen Heidenauer Sportklub II.

Vor dem Hauptspiel tragen die beiderseitigen Reservisten ihr Punkterfahrungen aus. Die Bad Schandauer Turner müssen unbedingt mit größerer Lust und Liebe bei der Sache sein.

Handball.

Lv. Zahn Cotta b. Birna I gegen Lgnde. Bad Schandau I.

Auch die Handballer treten nunmehr in den Kampf um die Punkte ein. Auf fremdem Platz haben sie morgen ihre Feuerprobe in den Verbandsspielen zu bestehen.

Kennen zu Dresden.

Guter Sport in Dresden.

Das Nennungsresultat für die am Sonntag, 16. September, stattfindende Rennen des Dresdner Rennvereins bedeutet eine neue Bestätigung der Beliebtheit der Dresdner Rennen...

Europa-Rundflug 1934

Die Deutschen führen auf der Strecke.

Am Freitagmorgen um 5 Uhr hat die Jagd der Sportflieger durch Europa bei regnerischem Wetter in Warschau ihren Anfang genommen.

Die Sicht war gut, die Windstärke gleich Null. Wie vorgehen wurde in Gruppen gestartet, und zwar mit 5 Minuten Abstand. Die einzelnen Gruppen wurden dabei durch das Los zusammengestellt.

5. Ziehung 5. Klasse 205. Sächsischer Landeslotterie

5. Ziehung am 7. September 1934.

Table with lottery numbers for the 5th class of the Saxon State Lottery. Includes a note: '(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, hindert mit 100 Mark gezogen.'

Jund, Buczynski, Florjanowicz und Strzyppinski befanden. Die Gruppe 4 wurde geföhrt aus Hubrich, dem polnischen Spitzreiter Bajon, Włodarkiewicz und Balcer.

Am 6 Uhr 9 Minuten traf in Königsberg Francke als erster ein. Eine Stunde später war auch die letzte Maschine gelandet. Erst gegen 9.30 Uhr konnte der Flug des schlechten Wetters wegen fortgesetzt werden.

Die Anführer des Feldes, die Deutschen Francke und Jund, konnten mit ihren schnellen Maschinen auch den Zwischenlandungsplatz Köln als erste erreichen.

Osternkamp, Morzitz und Eberhard folgten den Führern. Erst hinter diesen fünf Deutschen erreichte die polnische Fliegerstaffel mit Godow, Balcer, Włodarkiewicz, Buczynski und Florjanowicz die Domstadt.

Die ersten Ausfälle

Einer der größten Favoriten, der Pole Karpinski, mußte bei Güstebau an der Ober wegen Störung der Antriebsräder der Delpumpe und des Magneten notlanden.

Hunderte von Zuschauern waren nach dem Flugplatz Orly bei Paris hinausgepilgert, um der Ankunft der Europafieger beiwohnen zu können.

Leichtathletik-Europa-Meisterschaften

Wagner-Halle Europameister.

Heiß brannte eine südliche Sonne über das prachtvolle Musolinistadion in Turin, das auf das beste hergerichtet, sich würdig für die Eröffnung der Ersten Europa-Meisterschaften in der Leichtathletik präsentierte.

Die erste Entscheidung fiel im Stabhochsprung. Der deutsche Rekordmann Gullaxo Wegner und der Schwede Eungberg kamen beide glatt über 4 Meter, ihre Verläufe über 4,05 Meter.

Letzte Drahtmeldungen

Die Wiedergeburt einer Nation.

Ward Price im Hochlandlager der Hitlerjugend.

London. Unter der Ueberschrift „Die Wiedergeburt einer Nation“ veröffentlicht „Daily Mail“ einen großen Bericht seines bekannten Sonderberichterstatters Ward Price über die Hochlandlager der Hitlerjugend in Oberbayern.

Mürnberg im Zeichen der SA. und SS.

Mürnberg. Die Eindrücke, die der Besucher des Reichsparteitages in der alten Noris in diesen Tagen empfängt, wechseln mit einer Schnelligkeit in der Buntheit der Bilder und der Eindringlichkeit der Eindrücke, daß man fast meinen möchte, eben Gesehenes und Erlebtes könne nicht mehr überboten werden.

Standen die abgelassenen Tage an den Bahnhöfen im Zeichen der an- und wieder abrollenden Transporte des Arbeitsdienstes, der SA. und SS., so beherrscht heute seit den Mitternachtsstunden SA. und SS. das Feld, die in 114 Stunden zu dem gewaltigen Appell vor dem Führer am Sonntagvormittag schon jetzt in der Stadt des Reichsparteitages eintreffen.

Von ihren Vorkommandos auf den Ankunftsbahnhöfen empfangen, setzt sich Kolonne auf Kolonne in ununterbrochener Folge in Bewegung, um mit klingendem Spiel den Lagern und Quartieren zuzustreben, überall mit Jubel und Begeisterung begrüßt und gefeiert.

Paris über den Aufmarsch am Freitag.

Paris. Die Berichte über den weiteren Verlauf des Parteitagess stimmen darin überein, daß man der Welt kein eindrucksvolleres Schauspiel bieten könne. Der Aufmarsch vom Freitag mit anschließendem Fackelzug veranlaßt den Sonderberichterstatter des „Journal“ zu folgender Betrachtung: Ich neige nicht gerade zu einer Bewunderung deutscher Dinge, aber ein Tag wie dieser muß bei den Zuschauern einen dauerhaften Eindruck erwecken.

Es ist wahr, schreibt andererseits der Sonderberichterstatter des „Figaro“, das, was wir hier sehen, ist niemals, so lange die Welt steht, geboten worden. Eine ganze Nation in Uniform, eine Nation von Millionen, mit einer Kraftentfaltung, die bei weitem jede Ausdrucksmöglichkeit übersteigt.

Genfer Besprechungen über Oesterreichs Unabhängigkeit?

London. „Daily Herald“ meldet, in Genf seien Bestrebungen zur Erzielung einer Vereinbarung zwischen den Nachbarstaaten Oesterreichs im Gange, daß diese im Falle eines Angriffes gegen die österreichische Unabhängigkeit militärische Sanktionen ergründen würden.

Generalkrieg in Madrid.

Verflüchtigung des Ausnahmezustandes?

Paris. Havas meldet aus Madrid: In Madrid wurde am Sonnabend ab 6 Uhr früh der Generalkrieg ausgerufen. Die Angestellten der Straßenbahnen, der Utergrundbahn und der Kraftwagenunternehmen verlassen ihre Arbeit.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Funkindustrie marschiert!

Die 11. deutsche Funkausstellung in Berlin hat ihre Tore geschlossen. Auch in diesem Jahre ist sie von ungemein großem Erfolg begleitet gewesen.

Nicht allein, daß der Volksempfänger durch eine weitere Auflage von 200 000 Stück seinen March in die deutsche Familie fortsetzt, auch die gesamte deutsche Funkindustrie berichtet von großen Erfolgen.

Empfänger aller Dimensionen wurden stark gefragt, so daß in den Werken dieser Industrie wohl jeder Arbeitsplatz besetzt sein wird. Allein in den Wende-Werken in Dresden wurden in ganz kurzer Zeit circa 1300 Arbeiter neu eingestellt.

Die Funkindustrie marschiert! Sie gibt vielen tausenden deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot.

Hauptredakteur: Walter Hiele. — Berichter: Erich Juckel. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Erich Juckel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Hiele. — Sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung, Bad Schandau. D.N. VIII. 34. 1540.

Kurhaus Bad Schandau

Beginn 7 Uhr abends

Sonntag, den 9. September **Große Kirmesfeier**
Montag, den 10. September **Familienkirmes**

An beiden Tagen Auftreten des beliebten Humoristen und Typendarstellers Hans Schrotty

Ämthcher Teil.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 10. September fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer und die am 15. September 1934 fällige Teilzahlung auf die Gewerbesteuer sind pünktlich an die Finanzkasse abzuführen. Nur für die Umsatzsteuer besteht Schonfrist bis zum 17. 9. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst 12% Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen. Hierbei wird auf die im Reichsteuere reformplan für Anfang 1936 vorgesehene Maßnahme der Umkehr der säumigen Steuerzahler hingewiesen, in der alle die Steuerpflichtigen veröffentlicht werden, die mit Zahlungen und Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig sind.
Finanzamt Sebnitz, am 7. Sept. 1934.

Nichtamtlicher Teil.

ZENTRUM-LICHTSPIELE BAD SCHANDAU

Noch bis einschließlich Montag!
Das glänzende Kirmes-Programm!
„Einmal eine große Dame sein“
Mit Käthe v. Nagy, Wolf Albach-Retty, Ida Wüst usw.
Dazu:
Buntpilme „Hänsel und Gretel im Zauberwald“
Jeder Besucher ist begeistert!
Beginn 8.30 Uhr. Sonntag 5.30 Uhr für Familien

Schrammsteinbaude

hält sich während der Kirmes
zur Einkehr bestens empfohlen

Achtung!

Jugendvereinigung Rothmannsdorf-Plan

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September
Großes

Kirmesvergnügen

In Kapelle Anfang 5.30 Uhr
Ehrenmitglieder, Brudervereine, sowie Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.
Der Wirt Der Gesamtvorstand

Ein Wort an Eltern und Jugendliche!

(Aus einer Unterrichtsstunde der Hochschule des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer in Bad Riffingen) eingef. von D. Mocker. **Tanzstunde** der Schüler etwas lernen will. Das Vergnügen ergibt sich allein durch das Können des Erlernten. Gutes Vortanzen und Können des Lehrers müssen Bedingung sein, neben dem systematischen Aufbau des Unterrichts, Vorbildliches Auftreten sichert dem Tanzlehrer das Vertrauen des Publikums und der Schüler. Der Wert der Tanzstunde wird nicht nach der Zahl der Schüler gemessen, sondern nach der Kritik der Schüler und dem Vertrauen der Eltern! Der Besuch einer guten Tanzstunde ist deshalb das Fundament guten Benehmens und Tanzens, und gilt für die Jugend als ein goldenes Blatt im Kranze der Erinnerungen!

Betriebsordnungen

in Heftform stellt preiswert her
Buchdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung

Kochherde, Öfen

preiswert im Fachgeschäft
Chr. Garms, Dresden 1, Inh. W. Eckardt (Ruf 16262)
Gr. Zwingerstr. 13, Nähe Postpl.

Am Kirmes-Montag
Zeitungs Ausgabe nur bis 1/2 6 Uhr
Verlag der Sächsischen Elbzeitung

Alles kommt zum

Vogelschießen

nach Wendischfähre

Sonnabend, den 8. Sept. 1934

Fackelzug und Bierprobe

Sonntag, den 9. Sept. 1934

Vogelschießen und Festball

Montag, den 10. Sept. 1934

Feuerwerk und Königsball

Fabelhafter Betrieb auf dem Festplatz

Gasthof „Zur Carolabrücke“

Für frohe Stunden und angenehme musikalische Unterhaltung in den Gasträumen sorgt der bekannte Dresdner

Humorist **Hultsch**
Aus Küche und Keller werden Sie bestens bewirtet. **Max Wünsche u. Frau**

Im Schützenzelt

und Gasthaus „Zur Eisenbahn“
sorgt für ff. Speisen und Getränke und ladet alle freundlichst ein

Pa. Gänsebraten Familie Arthur May
und selbstgebackenen Kuchen.

Café Häntzschel

Bad Schandau-Postelwitz
Sonntag und Montag

Grosse Kirmesfeier

ab 3 Uhr Kaffee-Konzert
anschließend der beliebte Tanzabend

Ostrauer Scheibe

Sonntag, den 9. September

Kirmesball

Von 4 Uhr an Kaffee-Konzert
ausgeführt von der Standarten-Kapelle 177

Küche und Keller bieten das Beste

Es ladet freundlichst ein **M. Rämisch**

Darlehen, Hypotheken Umschuldung!

Günstige Bedingungen, langfrist. Amortisation. Rationale Darlehenstafel, Zwecksparkes, m. b. S. Flensburg 1. unter Reichsaufsicht. Auskunft durch: Landesgeschäftsstelle Dresden-V. 1, Wallstr. 11 9-12, 14-18 Uhr. Ruf: 18056

EINE RIESEN AUSWAHL

Möbel

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei:

Ronneberger

Beg. 7872 Scheffelstr. 6 Ruf. 20756
Darlehensschein Dresden-A.

Blumen

Unsere Blumen bleiben monatelang schön!
Unsere Blumen sind billig! Unsere Blumen eignen sich für jeden Zweck.
HESSE
Dresden, Scheffelstraße 12, p. I-IV
6. Haus vom Altmarkt!

Weißnähen

kann erlernt werden bei Frau Müller, Krippen 93 (Zunghaus-schmiede) (Knopfloch- u. Zickzack- arb. werden daselbst auch ausgef.)

Klavierstimmer

Pianobauer **Geißler-Dresden**.
Mitt., Postf. Wallw. Pl. 18,
kommt vom 17. 9. an. Zu melden bis 16. 9. an meine Adresse oder Verlag, Piano 5.- M., Filgel 6.- M.

Zwei leere Zimmer

mit Kochgelegenheit, auf 5 Mont.
für sofort gesucht.
Angebote unter „E. S. 500“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Rudolf Melcher

Doris Melcher geb. Heinz

Bad Schandau Freital
8. September 1934

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir nur hierdurch aufs herzlichste.
Gustav Stock u. Frau Emma geb. Kretschmer
Krippen, im September 1934

Tanzstunde B. Kerba

(Mitglied im N. S. Lehrer-Bund, Fachschaft Tanzlehrer)
Beginn Mittwoch, den 12. September 1934
im Gasthof „Zum tiefen Grund“

Außergewöhnliche Radio-Gelegenheiten!

2- und 3-Röhren **Saba, Körting, Siemens, Nora, Sachsenwerk** und andere, Modell 34, neu, bis zu 30% unter Preis, ab 135.- bzw. 165.- auf 10 Monatsraten zu verkaufen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft und Vorführung. Abwesen- Abgabe unter D. N. 15201 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gute Winteräpfel sowie Birnen

hat abzugeben
Mag Krebs, Proffen 22

Ein noch gut erhaltener **Kleiderschrank, Kommode und Bettstelle** billigst zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

1 Piano, 1 Grammophon und 1 Badeofen

mit Kohlenfeuerung, alles gut erhalten,

preiswert zu verkaufen **Sonnenheim, Schmiltz**

Auch das kleine Inserat hat Erfolg

Verlobungs- u. Trauringe in 8, 14 und 18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Möbel und Einrichtungen

jeder Art und in jeder Ausführung liefert preiswert und gut
Arno Wehner
Rosengasse

Familien-freude und -leid spiegeln sich im Anzeigentitel der „Sächs. Elbzeitung“ wider. Zeigen Sie darum auch Ihren Freunden und Bekannten alle wichtigen Familienereignisse an

Stets auf dem Laufenden durch „Lebewohl“ Blechdose (8 Pfl.) 68 Pfg. in Apoth. u. Dro. Sicher zu hab.: Flora-Drog. M. Kayser, Markt-Drog. O. Böhme, in Reinhardttsdorf: Adler-Drog. W. Holmann.



Janwohl! Rumbo-Überalles
zu jeder Wäsche

Rumbo-Seifen-Werke/Freitl/Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

8ung! Erbgericht Postelwitz

Auf dem Festplatz große Volksbelustigung für jung u. alt!

Sonntag und Montag zur Kirmes
Großes öffentliches Preisvogelschießen
Ab 5 Uhr Tanz im Saale

Am Dienstagabend gr. Gratisverlosung. Jeder Besucher erhält ein Freilos
Um gütigen Zuspruch bitten die Unternehmer